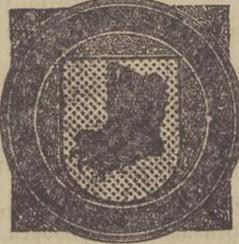


Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pilsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pilsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pilsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pilsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pilsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pilsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pilsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 217

Montag, 16. September 1940

92. Jahrgang

60 britische Flugzeuge abgeschossen

Wieder Bomben auf Londoner Docks und Speicher. — 8000-BRT.-Dampfer in Brand geworfen

DNB. Berlin, 15. September.

Unsere Fliegerverbände griffen am heutigen Tage Docks und Speicheranlagen von London wiederum erfolgreich mit Bomben an. Hierbei entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf der Gegner zur Zeit über 60 Flugzeuge verloren hat. 20 eigene Flugzeuge werden vernichtet. Außerdem griff die Luftwaffe einen Gleitflug vor der englischen Küste an und warf hierbei ein Handelschiff von 8000 BRT. in Brand. Der Hafen von Dover wurde erneut mit Bomben belegt.

London fortdauernd angegriffen

Die schweren Schäden an Industrieanlagen zugegeben. Ueber die Aktionen der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag gibt, wie die englische Reuter-Agentur meldet, das britische Luftfahrtministerium eine Verlautbarung heraus, in der es heißt: „Feindliche Bomber haben in der letzten Nacht ununterbrochen die Londoner Gegend angegriffen. Bomben wurden auch auf mehrere zerstreute Gegenden von England und Wales abgeworfen.“

Es wird dann zugegeben, daß wiederum deutsche Maschinen bis über das Zentrum der Hauptstadt vorgestoßen seien. Die meisten Bomben seien jedoch in den anliegenden Bezirken explodiert. Im Geschäftszentrum sei „einiger Schaden“ angerichtet worden. Ebenso hätten die deutschen Bomben in einer Stadt in Mittelengland „einige Schäden“ verursacht.

Im Laufe des Sonntags mußte die Londoner Bevölkerung insgesamt fünfmal in die Luftschutzkeller eilen. In einem Kommuniqué des englischen Luftfahrtministeriums wird über diese Luftangriffe gesagt: Wäh-

rend des ganzen Vormittags haben feindliche Flugzeuge ihre reihenweisen Angriffe fortgesetzt. Im Verlauf eines dieser Angriffe wurden Bomben auf den Londoner Bezirk abgeworfen. Weiter wurden am Vormittag der Südoften und der Osten Englands angegriffen. In einer Küstenstadt im Süden seien mehrere große Gebäude beschädigt worden. Am frühen Nachmittag habe das Londoner Gebiet erneut einen Angriff zu bestehen gehabt. Vor allem im Londoner Südwesten seien Bomben abgeworfen worden. Zur gleichen Zeit hätten mehrere Küstenstädte im Süden ein Bombardement ertragen müssen. Hauptsächlich in Brighton und Eastbourne seien große Schäden zu verzeichnen. Während eines Angriffs am Nachmittag seien in Ipswich mehrere Gebäude zerstört worden. Bomben wurden außerdem in einer Stadt im Nordwesten Englands, und es wurde ernstlicher Schaden an industriellen Gebäuden angerichtet. Wenn so etwas die Engländer amtlich zugeben, dann kann man sich vorstellen, welche Wirkung die deutschen Aktionen gegen die kriegswichtigen Objekte in England haben.

Die englische Postverwaltung hat am Sonnabend öffentlich dazu aufgefordert, sich des öffentlichen Telefon- und Telegraphennetzes nur noch in dringendsten Fällen zu bedienen. Diese Mahnung bezog sich nicht nur auf das Gebiet von London, sondern auf ganz Britannien. Man muß daraus schließen, daß auch zahlreiche Kabelleitungen der Post zerstört worden sind.

Neutrale Journalisten stellen fest, daß London am Freitag überhaupt nur im Zustand des Luftalarms gelebt habe. 40 000 Menschen seien am Wochenende mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt gewesen. Auch die englische Flak habe große Beschädigungen in London angerichtet. Zwischen der City und den meisten Vorstädten sei der Verkehr ganz oder teilweise lahmgelegt. Die Verbindung zwischen London und Liverpool sei unterbrochen.

Italiens Ziel

Als Italien vor wenigen Monaten an der Seite Deutschlands in den Krieg trat, tat es dies einmal in Erfüllung eines gegebenen Wortes, ein anderes Mal aber aus ureigenen nationalen Interessen, die schon lange der Erfüllung harren. Italien war sich darüber im Klaren, daß die Realisierung dieser Wünsche nur Hand in Hand mit dem Achsenpartner möglich war und nutzte demgemäß den mehr als günstigen Augenblick aus, um zu handeln.

Italien kommt es zunächst darauf an den englischen Einfluß in Ägypten auszuschalten und seine Seewege durch Interessennahme an dem Suezkanal zu sichern. Es will sodann eine gewisse Machterweiterung in West- und Nequatorialafrika, wobei der Schah-See und Nigieren eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Was Tunis anbelangt, so wünscht Italien seinen Anschluß in Form einer direkten Angliederung oder eines Protektorats. Gegenüber Savoyen gehen die italienischen Forderungen, die der Duce in seiner Mai-Rede, die die Intervention ankündigte, dahin, daß Italien seine Grenze gegen Frankreich hin gleichfalls einer Korrektur unterziehen will. So verlangt Italien die Rückgliederung Nizas, das im übrigen die Geburtsstätte des italienischen Freiheitshelden Garibaldi ist. Neben Korsika, das gleichfalls wieder Bestandteil des italienischen Staates werden soll, hat man nach den Worten des italienischen Staatschefs Aspirationen auf gewisse Teile Marokkos, womit sich Italien einen Ausgang zum Atlantik zu verschaffen gedenkt. Hinzukommen italienische Wünsche hinsichtlich der Rückgliederung Malta. Der Duce selbst hat im übrigen in der Mai-Rede angedeutet, daß die Gestaltung des künftigen Imperiums nicht zuletzt von der Entwicklung der politischen Ereignisse abhängt. Er wollte damit andeuten, daß es Dinge gibt, die man heute noch nicht vorhersehen kann oder aus politischen Zweckmäßigkeitsgründen noch nicht formuliert. Eine Frage dieser Art ist zweifellos das italienisch-griechische Verhältnis, das ja gerade in den letzten Wochen zuweilen Zeichen bedenklicher Spannung aufwies. Die Versorgung englischer Schiffe und Flugzeuge muß zwangsläufig zu Reibungen führen, die folgenreichere Entwicklungen mit der Gegenpartei hervorrufen können, und die man nicht zu gering veranschlagen darf, wenn man weiß, daß ein gewisser Teil des Epirus, und hier vornehmlich Korfu, in der italienischen Interessensphäre liegen. Italien könnte zweifellos mit der Inbesitznahme Korfus seine Vormachtstellung im Ionischen Meer nicht unbedeutend verstärken.

Man sieht also, Italien weiß, wofür es kämpft. Es geht um die Untermauerung seines Imperiums. Es geht um das größere Italien, dessen steigende Bevölkerungsziffer eine Erweiterung seines Lebensraumes gebieterisch heischt. Berücksichtigt man die Geschichte Italiens im letzten Jahrhundert mit einer stetigen Gebietsvergrößerung des italienischen Raumes, gleichgültig ob Italien Kämpfer, Sieger oder Unbeteiligter war, so weiß man, daß es in der Gefolgschaft seines Achsenpartners Deutschland der Verwirklichung seiner nationalen Wünsche nie so nah war wie gerade heute.

wie des Doms zu Merseburg nieder. Auf dem alten Friedhof in Neuendorf (Kreis Duisburg) wurden am 30. 8. Grabdenkmäler durch Sprengbomben zerstört. In Berlin wurde am 31. August die Kirche in der Dieffenbachstraße durch Brand- und Sprengbomben fast beschädigt. Auch im September verübten die Briten bereits neue Verbrechen, so in Steuel und in Hamm, wo in der Liebfrauenkirche durch zwei Volkstreffler schwerster Sachschaden angerichtet wurde. Unter diesen Umständen handelt es sich bei dem Geschrei um die St.-Pauls-Kathedrale um ein Ablenkungsmanöver. Die fürchtbare Schuld der Briten kann dadurch jedoch nicht verwischt werden.

Wüstes Wehgeschrei der Plutokraten

Uns ist der Sitz des englischen Königs nicht mehr wert als irgendeine deutsche Arbeiterwohnung!

Die Londoner Presse stimmt ein wüstes Wehgeschrei über die angebliche Bombardierung des Buckingham-Palastes an. Die Blätter überschlagen sich in den unerhörtesten Anschuldigungen gegen Deutschland und behaupten, wie die „Daily Mail“, es „bilde einen Teil des vorbedachten politischen Programms der Barbaren von Berlin, die Staatsführer zu töten.“

Noch nie hat Deutschland zu dem gemeinen und niedrigen Mittel der Ermordung der Oberhäupter feindlicher Staaten gegriffen. Dies ist nachweisbar das ureigenste Betätigungsfeld des britischen Secret Service. Die deutschen dokumentarischen Veröffentlichungen über diese geheime Sabotage- und Mordorganisation der britischen Regierungselite haben der Welt die Augen geöffnet über die wahren Absichten der englischen Politik und Diplomatie, die sich in rücksichtsloser Weise bei ihren Plänen des Instruments des Secret Service bedient. Die Worte des ehemaligen britischen Premierministers Chamberlain, die dieser einen Tag nach der Kriegserklärung an Deutschland aussprach, unterstreichen die Auffassung nur. Chamberlain erklärte: „Ich hoffe, den Tag noch zu erleben, an dem Adolf Hitler nicht mehr ist!“ Wenn aber bei dieser tatsächlichen oder angeblichen Bombardierung der Buckingham-Palast getroffen und beschädigt wurde, dann können wir den Schreier von der Themse nur zurufen, daß uns der Buckingham-Palast nicht mehr wert ist als irgendeine kleine Arbeiterwohnung im Norden oder im Westen des Reiches oder in der Reichshauptstadt.

Britische Bomben auf 14 deutsche Kirchen

Gleichzeitig jammern die englischen Zeitungen über eine angebliche Zerstörung oder Gefährdung der St.-Pauls-Kathedrale, deren Einsturz übrigens, da sie schlecht fundiert sein soll, schon seit längerer Zeit befürchtet worden ist. Abgesehen davon, daß die St.-Pauls-Kathedrale nur wenige 100 Meter vom Reichstag entfernt ist, das eine un-

unterbrochene Kette kriegswichtiger Anlagen darstellt, fehlt auch hier bei den Briten jeder Grund zur Entrüstung. Wir erinnern nur daran, daß von der britischen Luftwaffe nicht weniger als 14 deutsche Kirchen, 7 Friedhöfe, 4 Klöster und ein Diakonissenhaus mit Bomben belegt worden sind!

So wurden im Mai 6 Bomben auf das Kloster Marienberg in Boppard geworfen, 2 Bomben schweren Kalibers vor das Diakonissenhaus in Bremen sowie die Kapelle und die Klausur der Schwestern im Notburga-Haus durch zwei Bomben beschädigt. Im Juni wurden am 5. drei Brandbomben auf die Kirche in Düren geworfen, am 9. feuerten britische Flieger 15 Maschinengewehrschüsse in einen Beisaal der Stadt Tuttingen, am 19. folgte ein Bombenangriff auf den Friedhof in Neu-Fienberg und auf ein Kloster im Kreis Cleve. Einen Tag später wurde eine Sprengbombe auf den Seldenfriedhof im Kreis Ahrweiler geworfen. Auch fielen mehrere Sprengbomben in der Nähe des Doms zu Speyer und das, obwohl die Nacht mondhell war und das angreifende Flugzeug sich in geringer Höhe befand. Am 21. Juni wurde die katholische Kirche in Duisburg durch eine Bombe getroffen, am 26. Juni fielen 2 Brandbomben an der Kirche von Schönemoor nieder, am 28. Juni eine Sprengbombe an der Kirche in Goch. Im Juli wurden am 8. in der Liebfrauenkirche in Duisburg und in einem Kloster im Kreise Daun-Wittlich die Fenster durch Bombensplitter zerstört. Am 14. und 15. bombardierten die Briten erneut zwei Friedhöfe, und zwar in Siegburg und in Wilhelmshaven. Am 23. Juli wurde durch mehrere Sprengbomben die Kirche in dem Dorf Wasbeck abgedeckt und fast beschädigt. Am 26. Juli wurde auf dem Friedhof Bierfenestr. in Mündchen-Gladbach nicht weniger als 100 Grabkreuze und Grabstätten durch Sprengbomben zerstört. Am 30. Juli wurde das Kriegerdenkmal auf dem Friedhof von Stromberg-Hunsrück durch Bomben beschädigt. Im August brannte die Kirche in Derlsweiler durch eine Brandbombe aus. Am 25. und 29. August fielen Bomben in der Nähe der Kirchen von Bad Zwischenahn so-



Bergeltungsangriffe fortgesetzt

Ein 8000-Tonner versenkt. — 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — 20. Luftkrieg von Oberleutnant Münchberg DNB. Berlin, 15. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Verbände der Luftwaffe setzten trotz bedeckten Wetters auch am 14. und in der Nacht zum 15. September die Bergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südbritannien mit Schwerpunkt auf London fort. Im Raum der britischen Hauptstadt erhielten Dock- und Hafenanlagen Treffer. Der Hafen von Liverpool und das Walzwerk von Warrington sowie mehrere Flughäfen, Verkehrsrichtungen und Hafenplätze im Süden Englands wurden wirksam mit Bomben belegt.

Bei Angriffen auf Geleitzüge gelang es, nördlich Irland ein Handelsschiff von 8000 Brutto-Register-Tonnen zu versenken.

Über London entwickelten sich einige, für unsere Jäger erfolgreiche Luftkämpfe.

Der Gegner warf bei Nacht mit einzelnen Flugzeugen in Belgien und Holland, sowie im nordwestlichen Grenzgebiet Bomben auf kleinere Orte und als einziges militärisches Ziel auf ein Truppenlager. Sieben Personen wurden getötet und 16 verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist unbedeutend.

5 feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, weitere 25 durch Jäger abgeschossen. 5 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Oberleutnant Münchberg errang seinen 20. Luftkrieg.

32. Luftkrieg Major Gallands

Bei den Luftkämpfen, die sich im Laufe des Sonnabends über London entwickelten, schoß der bereits mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete bekannte Jagdflieger Major Galland seinen 32. Gegner ab.

Ritterkreuz für einen Jagdflieger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Hauptmann Mayer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Hans Mayer hat als Jagdflieger und vorbildlich tapferer Fliegeroffizier seinen 20. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Italiener überschritten die ägyptische Grenze

Heftige Kämpfe. — Nächtliches Bombardement auf Malta Britischer Kreuzer schwer beschädigt.

DNB. Rom 15. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika haben unsere vorgeschobenen Abteilungen die Grenze überschritten und lebhaften Kämpfe gegen feindliche Kräfte aufgenommen. Unsere Luftwaffe nimmt aktiv teil, indem sie durch Bombardement und im Tiefflug feindliche Ansammlungen von Kraftfahrzeugen angreift. Zwei feindliche Flugzeuge vom Blenheim-Typ sind abgeschossen worden.

Bei Malta sind das Arsenal von Valletta und der Wasserflughafen von Calaforna einem neuerlichen nächtlichen Bombardement unterzogen worden. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse sind alle Ziele voll getroffen worden.

Im östlichen Mittelmeer sind feindliche Seekreiskräfte neuerdings von unseren Fliegern erreicht und bombardiert worden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Startpunkten zurückgekehrt.

Im Indischen Ozean konnte ein britischer 10 000-Tonnen-Kreuzer, der von einer unserer Luftformationen bombardiert, getroffen und ernsthaft beschädigt wurde, nur langsam und mit stark abgesunkenem Heck die Fahrt fortsetzen.

Der Feind hat in Nordafrika einige Luftangriffe durchgeführt und dabei Brandbomben auf Bomben ohne das geringste Ergebnis abgeworfen. In Italienisch-Ostafrika hat der Feind Luftangriffe gegen die ganze Zone zwischen Asmara und Abi Agri unternommen und dabei einen Toten und einen Verwundeten unter den Eingeborenen sowie leichten Sachschaden an einer Siedlung verursacht.

Neuer Stuka-Angriff auf Malta

Nach den im letzten Wehrmachtbericht erwähnten Nachtluftangriffen auf Malta ist, wie ein Sonderberichterstatter der Stefani meldet, die Insel am Sonntagvormittag von neuem mit vollem Erfolg von italienischen Sturzkampffliegern (Nichtstahl) angegriffen worden. Der völlig überraschend durchgeführte Angriff galt den wichtigen Flughafenanlagen von Galfar, wo mit Bomben schweren Kalibers besonders große Verwüstungen und Zerstörungen angerichtet worden sind.

Die seit einigen Tagen jenseits der libysch-ägyptischen Grenze zu beobachtende außerordentlich rege und wirksame Tätigkeit der italienischen Luftwaffe gilt, wie man in Ergänzung der letzten Wehrmachtberichte in unterrichteten italienischen Fliegerkreisen vernimmt, der systematischen Zerstörung der englischen Nachschublinien und der strategisch-taktischen Aufklärung. Dabei haben italienische Bomberstaffeln wichtige militärische Ziele im Raume von Sollum, darunter ein Fort, ferner mehrere Kraftwagenkolonnen mit Bomben belegt und feindliche Tankverbände, Spähwagen und Artilleriestellungen im Tiefangriff unter schwerer Feuer genommen. Unter dem wirksamen Schutz der italienischen Jagdflugzeuge konnten die Bomberstaffeln ohne Verluste zurückkehren. Auch hat im mittleren und oberen Sudan erhöhte Fliegeraktivität eingesetzt. Bei Khartoum wurden Vorkämpfer auf Flugzeughallen erzielt. Ferner wurde der Eisenbahnnotenpunkt Haya Junction schwer beschädigt, der Flughafen Albara in Brand geworfen und, besonders im oberen Sudan, Truppenverbände im Tiefangriff unter verheerendem Maschinengewehrfeuer genommen. Schließlich sind

auch in den letzten Tagen die Luftangriffe auf die englische Flottenbasis Aden und im östlichen Kenia wirksam fortgesetzt worden, wo u. a. bei El Catulo 60 Lastkraftwagen und größere Truppenverbände ebenfalls unter vernichtendem Feuer genommen wurden.

Bergeltungsangriffe bei Tag und Nacht

Treffer in Dockanlagen, Lagerhäusern und Fabriken. Wirksame Bombardierung von Flughäfen, Häfen und Eisenbahnen.

DNB. Berlin, 14. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Luftwaffe setzte gestern bei Tag und Nacht ihre Bergeltungsangriffe gegen die britische Hauptstadt trotz ungünstiger Wetterlage fort und erzielte zahlreiche Treffer in Dockanlagen, Lagerhäusern und Fabrikgebäuden. An verschiedenen Stellen entstanden neue Brandherde.

Außerdem belegte sie Flughäfen, Industrieanlagen, Hafenplätze und Eisenbahnen im Südosten Englands wirksam mit Bomben.

Der Feind unternahm einige kurze Einsätze nach Holland, Belgien und Frankreich und warf an mehreren Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Infolge der starken Bewölkung kam es am Tage nur zu vereinzelten Luftkämpfen. Acht feindliche Flugzeuge wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.“

General Antonescu bildet sein Kabinett

Die entscheidenden Ministerien mit Legionären besetzt

Der rumänische Ministerpräsident General Antonescu hat sein Kabinett gebildet. Es besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Ministerpräsident: General Antonescu, gleichzeitig Minister für Landesverteidigung; Vizepräsident des Ministerrates: Horia Sima, Kommandant der legionären Bewegung; Innenminister: General Petrovicescu (von der legionären Bewegung vorgeschlagen); Auswärtiges: Gesandter Michael Sturza (Gesandter in Kopenhagen und von den Legionären vorgeschlagen); Wirtschaft: der bisherige Wirtschaftsminister Leon; Wirtschaftlicher Generalkommissar und Ministerium für die Koordination zwischen Wirtschaft und Finanzministerium: Oberst Dragomir (Chef der Wirtschaftsabteilung im Großen Generalstab); Finanzen: George Crehianu; Landwirtschaft: Ingenieur Mareş; Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Professor Brailianu, bisher Professor in Klausenburg und der legionären Bewegung nahestehend, von dieser auch vorgeschlagen; Justiz: Michael Antonescu (Neffe des Ministerpräsidenten); Gesundheit und Arbeit: Jafinchi (Legionärkommandant von Bulareßi); Verkehr: Pompiliu Nicolau (Professor am Polytechnikum in Temesburg); das Propagandaministerium ist aufgelöst, seine einzelnen Abteilungen werden verschiedenen Ministerien überwiesen. Das neue Kabinett setzt sich an den entscheidenden Stellen aus Legionären oder den Legionären nahestehenden Männern zusammen; die Fachministerien haben Spezialisten ohne politische Färbung erhalten.

„Rumänien wird ein nationallegionärer Staat“

Nach der Bildung des Kabinetts wurde ein Manifest über die Neuordnung des rumänischen Staates veröffentlicht, das die Unterschrift des Königs trägt und folgenden Wortlaut hat: „1. Rumänien wird ein nationallegionärer Staat. 2. Die legionäre Bewegung ist die einzige anerkannte Bewegung im neuen Staat. Sie hat die Aufgabe der moralischen und materiellen Hebung des rumänischen Volkes und der Erschließung seiner schöpferischen Kräfte. 3. General Antonescu ist der Chef des nationallegionären Staates und Chef des legionären Regimes. 4. Horia Sima ist Kommandant der legionären Bewegung. 5. Mit dem Inkrafttreten dieses Dekrets ist jeder Bruderkampf eingestellt.“

Königinmutter zurückgekehrt

Zubeleber Empfang durch die bulareiser Bevölkerung. Bulareßi empfing feierlich die heimgekehrte Königinmutter Helene. Sie wurde am Zuge begrüßt von König Michael, Staatschef General Antonescu und den Mitgliedern des Kabinetts, dem Patriarchen von Rumänien und anderen Würdenträgern. Der Bürgermeister der Hauptstadt reichte der Königinmutter das traditionelle Brot und Salz. Der Weg durch die Stadt führte durch ein dichtes Spalier von Offizieren, Legionärskolonnen und Staatsbeamten, hinter denen in dichten Reihen die Bevölkerung stand. Die Königinmutter fuhr an der Seite des Königs in einer mit sechs Schimmel bespannten Staatskutsche, geführt und gefolgt von zwei berittenen Eskadronen. Voraus fuhr, ebenfalls jubelnd begrüßt, stehend im offenen Wagen General Antonescu. Der Zug zur Patriarchie, wo der Patriarch den Gottesdienst zelebrierte, der durch Lautsprecher auf alle Straßen Bulareßis übertragen wurde. Anschließend fuhren die Königinmutter und der König ins Schloß, um die Gratulationen entgegenzunehmen.

Graf Ciani über Ungarns Politik

„Wir wollen gute Nachbarn, ja Freunde der Anrainerstaaten sein!“

Außenminister Graf Ciani schreibt im amtlichen Anzeiger der Ungarischen Partei: „Die den Frieden diktierten Westmächte stellten die Tschechoslowakei und Rumänien als Gefängniswärter für Deutschland und Ungarn an. Deutschland jedoch strengte die Fesseln des Versailler Vertrages und des Genfer Systems, um mit Italien zusammen auf der Grundlage der aufzubauen Gerechtigkeit eine neue europäische Ordnung zu schaffen.“

Diese Ordnung beruht nicht auf den Scheingleichheiten des Völkerbundesystems und benötigt auch nicht Stützen wie die Kleine Entente. Wir müssen die südöstlichen Pfeiler der neuen europäischen Ordnung sein und müssen uns dieser Rolle würdig erweisen. Nach der Regelung der territorialen Fragen wollen

Geleitzüge erfolgreich angegriffen

Auffklärungstätigkeit an der Cyrenaikagrenze — Zeltlager bei Gallabat bombardiert

DNB. Rom, 14. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer ist ein von Kriegsschiffen geschützter feindlicher Geleitzug von unseren Luftstreitkräften und anschließend von einem unserer Torpedoflugboote angegriffen worden. Ein Dampfer mittlerer Tonnage, der von einem Torpedo getroffen wurde und stark Schlagseite gegeben hatte, ist von den übrigen Schiffen seinem Schicksal überlassen worden. Bei einem späteren Auffklärungsflug wurde das Fehlen des Dampfers festgestellt, so daß er höchstwahrscheinlich gesunken ist. Ein weiterer ebenfalls geschützter Geleitzug ist wiederholt von unseren Bombenflugzeugen angegriffen worden, die auf einem Frachtdampfer und wahrscheinlich auch auf einem Kriegsschiff, das sofort das Feuer einstellte, Volltreffer erzielte. Trotz der heftigen Luftabwehr sind alle unsere Flugzeuge zu ihren Startpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika erhöhte Tätigkeit von Auffklärungsabteilungen an der Cyrenaikagrenze.

In Ostafrika sind feindliche Zeltlager in der Zone von Ras el Si, nördlich von Gallabat, bombardiert worden. Ein feindliches Flugzeug, das nach dem Angriff auf Sciasciamanna im gefrigen Wehrmachtbericht als wahrscheinlich abgeschossen angegeben wurde, ist in Brand geschossen aufgefunden und die aus einem Offizier und zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung gefangen genommen worden. Weiteren Feststellungen zufolge sind außer dem im Wehrmachtbericht vom Mittwoch als abgeschossen gemeldeten Flugzeug zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Gallata am 11. September bombardiert hatten, brennend abgeschossen worden.

wir nicht Gefängniswärter, sondern gute Nachbarn, ja Freunde der Anrainerstaaten sein. Der Schiedspruch der Achsenmächte eröffnete den Weg zur ungarisch-rumänischen Zusammenarbeit. Nach der Wiedergutmachung der Ungerechtigkeit sind wir bereit, diesen Weg zu betreten; ob beide Länder sich auf diesem Wege treffen werden, hängt nicht von Ungarn ab.

St.-Pauls-Kathedrale altersschwach

Die Kirche war schon immer schlecht fundiert.

Aus London wurde nach Stockholm gemeldet, man befrachtet, daß die St.-Pauls-Kathedrale, ein nationales Denkmal der Engländer, einstürzen werde, weil eine deutsche Fliegerbombe mit Zettzündern in der Nähe der Kathedrale gefallen sei.

Wieder einmal sollen die Deutschen verantwortlich gemacht werden, wenn die Kathedrale einflürzt. Es ist eine allbekannte Tatsache, wie auch jetzt von Londoner Korrespondenten der United Press betont wird, daß die Kathedrale schon seit Jahrzehnten in den um die Kathedrale führenden Straßen gesperrt, weil das Fundament der Kathedrale schon diese Erschütterung nicht mehr aushält. Wenn also Einsturzgefahr beobachtet wird, so ist das nicht die Folge der deutschen Fliegerbomben, sondern eine alte fundamentale Sorge der Londoner Bevölkerung.

Kartoffeltäfer in Holland abgeworfen

Neue feige Kampfmethoden der Engländer

Wie von zuständiger deutscher Seite im Haag mitgeteilt wird, haben die Engländer bei ihren letzten Flügen über Holland nicht nur Zündplättchen, die sich gegen die holländische Landwirtschaft und die Volksernährung richten, abgeworfen, sondern sie sind in ihren feigen Kampfmethoden sogar so weit gegangen, Kartoffeltäfer abzuwerfen, um die Kartoffelernte zu vernichten. Die niederländische Bevölkerung wird daher aufgefordert, der Bekämpfung dieser englischen Methoden erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Sehr peinlich für Churchill

Empörung über die Fluchtabsichten der Londoner Regierung.

Die britische Regierung ist durch das Bekanntwerden ihrer Pläne über eine Verlegung des Regierungssitzes nach Glasgow und die Ueberführung des königlichen Hauses nach dem schottischen Schloß Balmoral in peinlichste Verlegenheit gesetzt worden.

Sie erklärt jetzt, diese Pläne seien lediglich Ausflus „deutscher Propaganda“, muß aber gleichzeitig zugeben, daß allerdings Pläne zur Ueberführung der Regierung und des königlichen Hauses an einen anderen Ort ausgearbeitet worden seien, sie seien aber „im gegenwärtigen Augenblick“ wenigstens noch nicht alt.

In Regierungskreisen ist man sehr unzufrieden damit, daß diese Pläne in dem nervösen Durcheinander der vergangenen Woche überhaupt bekannt geworden sind, denn man hatte sie bis dahin strikt geheimgehalten, um die Öffentlichkeit nicht zu beunruhigen. Niemand wird aber in London leugnen können, daß seit Beginn der vergangenen Woche diese Fluchtabsichten in allen möglichen Kreisen und Zirkeln lebhaft besprochen und kommentiert worden sind.

Jetzt sieht man sich angesichts der Empörung, die diese Pläne überall in der Bevölkerung Londons hervorgerufen haben, dazu gezwungen, sie noch einige Zeit aufzuschieben, denn man fürchtet, daß eine Flucht der Regierung und des Königs bei den sofortigen Zusammenbruch der Londoner Stimmung zur Folge haben müßte, die ohnehin schon überreizt und deprimiert genug ist.

Trotzdem ist man in allen maßgeblichen Kreisen davon überzeugt, daß eine normale Geschäftsführung in London nicht mehr möglich und daß eine Aufgabe der Weltstadt nur eine Frage der Zeit sein kann. Auch mit den verschiedenen diplomatischen Vertretern, die in London beauftragt sind, ist in diesem Sinne Fühlung genommen worden.

Mar Immelmann, der „Adler von Lille“

Zu seinem 50. Geburtstag

Jung noch stürzte der berühmte Kampfflieger des Westfrontes, Mar Immelmann, am 18. Juni 1916 bei Sallaumines in Nordfrankreich ab. Er wurde am 2. September 1890 in Dresden geboren. Sein Vater starb schon 1897, und da wurde der älteste Junge für Mutter und Geschwister früh Stütze und Vorbild, wie er es nicht besser sein konnte. Schon zeitig offenbarte sich seine Vorliebe für das Basteln und für das Technische. Ostern 1905 bezog er die Untertertia der Dresdner Kadettenanstalt. Am 4. April 1911 wurde er der jüngste Flahnrich im Eisenbahnbataillon Nr. 2 in Berlin-Schöneberg. Es folgte im August die Versetzung auf die Kriesschule Anklam. 1912 reichte er seinen Abschied ein und begann das Studium auf der Technischen Hochschule zu Dresden. Sein Bruder Franz bekämpfte, daß Mar in zweieinhalb Jahren Dresdner Studium alle die Eigenschaften gewonnen hat, die ihn befähigten, innerhalb sehr kurzer Zeit vom unbekanntesten Flugschüler zum gefeierten Luftkämpfer aufzusteigen und seinem Leben als Wehretzer der deutschen Motor-Fliegerei die Erfüllung zu geben.

Am 19. August 1914 trat Mar Immelmann bei seinem Regiment in Berlin-Schöneberg ein. Zwei Jahre darauf schon führte die Straße von der Endhaltestelle der Straßenbahn nach der Kaserne des Eisenbataillons Nr. 2 seinen Namen! So schnell vollendete sich sein Soldatenleben. Im November 1914 wurde er — das war sein sehnlichster Wunsch — zur Fliegertruppe kommandiert. Am 20. November machte er mit einem Lehrer die ersten Aufstiege in Adlershof. An seine Mutter schrieb er am 2. Dezember 1914: „Kvanzigmal bin ich nun schon in die Luft gestiegen. Seit dem sechsten Aufstieg steuere ich selbst. Das Fliegen ist arobarisch. Von Unsicherheit keine Spur. Im Auto ist es viel aufregender. Diese herrliche Ruhe in der Luft und ... kein Schutzmantel. Am 31. 1. 1915 durfte er zum ersten Male allein fliegen. Am 9. Februar legte er seine Pilotenprüfung ab, wenige Tage darauf schon die für Feldpiloten. Dabei erreichte er die größte Höhe (2600 Meter), die ein Schüler seit Bestehen der Militärliegerschule Adlershof schaffte. Als er aber im März 1915 als Flugzeugführer zu einer Feldfliegerabteilung nach Verdun kommen sollte und man ihm erst noch eine Landung auf ganz schlechtem Gelände abverlangte, machte er den ersten Bruch. Mit Verdun wurde es mithin noch nichts. Trotzdem tat dieser Sturz seinem Ruf als guter Flieger keinen Schaden.

Als Artillerieflieger begann er in der Champagne sein Frontleben. Im Mai 1915 war er als Ausflüchtungsflieger an der Somme tätig. Am 14. Juli 1915 wurde er zum Leutnant befördert. Seinen ersten Luftsturz erlangte er am 1. August 1915. Nach dem 14. wurde er Oberleutnant. Beim vierten erwähnte man Mar Immelmann namentlich im amtlichen Berichtsbericht. Dieses Ereignis — es betraf am 12. Oktober 1915 einen englischen Kampfdoppeldecker nordwestlich von Lille — fiel ausgerechnet mit dem Geburtstag seiner Mutter zusammen. Der Berichtsbericht vom 13. Januar 1916 meldete neben dem achten Abschluß die Verleihung des Pour le merite an Immelmann. Insgesamt erreichte er als Kleinflieger 16 Abschnitte. Selbst sein letzter Flug war noch ein Sieg!

Der Reichsverweser in Kolozsvar

Sorby: Der Geist der Befreiung wird sich geltend machen

Die Feierlichkeiten aus Anlaß der Rückkehrung Siebenbürgens fanden ihren Höhepunkt in dem feierlichen Einzug des Reichsverwesers in Kolozsvar, in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder der Regierung, Mitglieder der beiden Häuser des Reichstages sowie anderer kirchlicher, militärischer und bürgerlichen Würdenträger. Hunderttausende umfüllten den Hauptplatz im Zentrum der Stadt, der mit den Fahnen von Ungarn, Deutschland und Italien besetzt war. Auf der Tribüne sah man die blumenumrahmten Bilder des Reichsverwesers, des Führers und des Duce. Der Reichsverweser wurde bei seinem Eintreffen von der Menge mit unbeschreiblichem Jubel empfangen.

Ministerpräsident Teleki begrüßte den Reichsverweser im Namen der gesamten ungarischen Nation. Dem Ungarnum der heimgekehrten Gebiete sprach er den Dank des Volkes für sein tapferes Aushalten aus.

Nach weiteren Begrüßungsreden ergriff der Reichsverweser das Wort. In seiner Ansprache gedachte er der jahrhundertelangen, nicht aus eigener Schuld heraufbeschworenen Leiden der Ungarnation, die an der Schwelle von Orient und Okzident im Kampf fast verblutete, während die glücklicheren Völker von Europa wuchsen und gediehen. Trotzdem wurde Ungarn zerstört, aufgestellt und erniedrigt nicht mit Waffengewalt, sondern durch den sogenannten Friedensvertrag. Daß dies Schicksal nun gewendet sei, dafür sagte Sorby Deutschland und Italien Dank. An der kommenden Arbeit solle sich jeder beteiligen, auch die, die nicht ungarischer Muttersprache sind, ihnen wird der Geist der Befreiung und guten Behandlung geltend machen, denn das selbe Los erwarten wir auch für unser jenseits der Grenze verbliebenen Brüder. Was wir versprechen, werden wir auch halten.

Das ist echt plutokratisch

Gummimittelpelattade zur Vertreibung von Flüchtlingen aus dem Luftschutzgebiet eines Londoner Börsenfürsten.

Jeden Abend sieht man zur Zeit in London das gleiche Bild: Zahllose Londoner wandern mit ihrem Bett- und Nachtzeug bei Einbruch der Dunkelheit nach den U-Bahn-Stationen, um dort die Nacht zu verbringen. Die Zahl der öffentlichen Luftschutzräume ist so gering, daß sie lediglich einen kleinen, ganz geringfügigen Bruchteil der Bevölkerung aufnehmen können. Infolgedessen suchen die Menschen Schutz, wo sie ihn immer zu finden glauben. Im Volke wird bereits der Ruf laut nach einer Unterjochung dieser sträflichen Vernachlässigung aller Vorkehrungsmaßnahmen durch eine allzu selbstherrliche Regierung. Noch grotesker aber ist es, daß immer noch Luftschutzräume, vor allem im Innern der Stadt, bei Nacht geschlossen sind, weil sie von Privatpersonen oder Privatgesellschaften angelegt wurden.

Eine besonders empörende und aufschlußreiche Szene spielte sich an einem der vergangenen Abende in der City ab. Dort wurden Flüchtlinge von der Polizei aus einem besonders tiefen und sicheren Luftschutzstollen hinausgetrieben, weil dieser einem Bankpräsidenten gehörte, der ihn am Tage in der City bei Luftalarm benutzte. In der Nacht stand der Keller natürlich leer. Er wurde aber von Angehörigen des Plutokraten streng bewacht, da sich in ihm wertvolle Effekten und Papiere des Börsenfürsten befanden. Die Wächter wurden von der wütenden Volksmenge einfach belästigt, und die Flüchtlinge begannen sich in dem Keller häuslich einzurichten.

Unterdessen aber war die Polizei alarmiert worden, und diese brachte es tatsächlich fertig, die Menschen während des Luftangriffs auf die Straße hinauszutreiben. Es kam zu verworrenen Szenen, bei denen die Londoner Schulleute ihre gewohnte Ruhe und ihren traditionellen Humor völlig verloren und rücksichtslos mit dem Knüttel auf die Flüchtlinge einschlugen.

Örtliches und Sächsisches

Pulsnig. Nähstube eingerichtet. Die NS-Frauensschaft Pulsnig-Nord hat jetzt eine Nähstube eingerichtet, in der kinderreiche Mütter und solche Frauen, die Interesse an Nähen haben, jeden Donnerstag von 18-20 Uhr im Frauenschafszimmer (Volksschule Nr. 82) beraten werden und nähen können.

Pulsnig. Die Deutsche Wochenschau. Auch in der neuen Folge der Wochenschau steht unsere Luftwaffe mit ihrem Einsatz gegen England im Mittelpunkt. Da rückt wieder ein Feldflugplatz in Nordfrankreich ins Bild, unsere Flieger werden in den Zeiten des Ruhens und Wartens an Modellen geschult. Bomben auf kriegswichtige Ziele, Stiefflug über Englands Steilküste, atterende Augenblicke im Luftkampf, das sehen wir, was wir sonst täglich im Wehrmachtsbericht hören und lesen. Und wieder steht dahinter die schaffende Heimat. Von der Herstellung der Stukas und der gefährlichsten deutschen Bomben, aus einer Wasserfahne, in der unsere größten und gewaltigsten Geschütze die Eisenbahngeschütze hergestellt werden, bringt diese Wochenschau gelungene Bilder. Ebenfalls interessant sind die Aufnahmen vom Besuche einer U-Boot-Schule der Kriegsmarine und vom Hochlandlager der Hitler-Jugend. In Paris beteiligen wir uns an einem Rundgange durch die Große Loge und sehen die Elendviertel, die uns die französische Metropole als berühmte Lichtstadt von einer ganz anderen doch sehr bezeichnenden Seite zeigt. Wie ganz anders die Bilder aus der deutschen Arbeiterstadt Lanta mit ihrem beglückenden Sozialismus Adols Hillers. Diesen spürt auch die zurückgekehrte deutsche Bevölkerung des Elsaß, die zu unseren Soldaten schon längst ein gutes Verhältnis hat.

Pulsnig. Fußgänger dürfen die Fahrbahn nicht benutzen! Es hat sich in letzter Zeit die Ansicht herausgestellt, daß Fußgänger bei Verdunklung nicht den Fußweg, sondern die Fahrbahn benutzen. Das darf nicht sein! Die Fahrbahn ist ausschließlich für Fahrzeuge da, Fußgänger müssen auf alle Fälle den Fußweg benutzen. Wird diese selbstverständliche Verkehrsregel gerade bei Verdunklung nicht eingehalten, dann können Unfälle im Verkehr nicht ausbleiben. Gerade bei Verdunklung ist erhöhte Verkehrsdisziplin geboten. Jeder Fußgänger hat auf dem Fußsteig zu gehen, und zwar immer rechts! Es dürfen auch nicht zwei oder vier nebeneinander laufen.

Schule und Luftschutz. Nach einer Anordnung des Reichsstatthalters — Ministerium für Volksbildung — haben in den Schulen aller Art die Klassenlehrer die Kinder und Jugendlichen laufend auf die Wichtigkeit strengster Handhabung der Verdunkelungsvorschriften hinzuweisen.

Wiederaufnahme der Arbeit nach Entlassung aus der Wehrmacht. Wie die Industrie- und Handelskammer zu Zittau mitteilt, sollen die zur Entlassung kommenden Soldaten und männlichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bei Rückkehr in den alten Betrieb zunächst von ihrer Wehrdienststelle einen 14tägigen Heimkehr-Urlaub erhalten. Während dieser Zeit beziehen sie Familienunterhalt, Wehrsold und das Verpflegungsgeld weiter. Unverzüglich nach der Entlassung haben sich die Gefolgschaftsmitglieder, die aus dem Wehr- oder Reichsarbeitsdienst zurückkehren, wegen der Wiederaufnahme der Arbeit mit ihrem früheren Betriebsführer in Verbindung zu setzen. Erholungsurlaub kann in den erwähnten Fällen frühestens 3 Monate nach der Wiederaufnahme der Arbeit beansprucht werden. Die etwa vor der Einberufung im Urlaubsjahr im Betriebe abgeleitete Arbeitszeit soll auf die Frist von 3 Monaten angerechnet werden. Soll der Erholungsurlaub abgeholten werden, so kann dies im Einberufen mit dem Gefolgschaftsmitglied gesehen.

Gekräftigte Nerven — ein gesteigertes Wohlbefinden — Neben anderem ist hierfür wichtig: Bessere Blutzufuhr, lebhaftere Schilddrüsenfunktion, gute Verdauung und Darmtätigkeit. Versuchen Sie das seit Jahren bekannte Mineralwasser Heidekraut. Es wird täglich von vielen geliebt. — Enthält in Apoth., Drogerien u. Reformhäusern. 40 Sagen. Packung RM 1,50, Doppel-Packung RM 3,00 (Pulver od. Tabletten). **Heidekraut**

Für schuldhaft verursachte Autounfälle des Militärs haftet der Reichsstatthalt. Die „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht“ veröffentlicht in ihrem neuesten Heft 18 ein sehr wichtiges Urteil des Reichsgerichts (Urteil vom 12. 4. 1940, III, 71/39), das sich mit der Haftung für Autounfälle befaßt, die schuldhafterweise von einem Soldaten verursacht werden. In dem Urteilsstreit handelte es sich um den Verlehrsfall eines Offiziers, der auf einer Dienstreise mit einem wehrmachtigen Kraftwagen fahrlässig eine Zivilperson verletzt hatte. Wir wollen uns hier beschränken auf die Frage, ob und inwieweit der Reichsstatthalt dem Verletzten haftbar ist. Die Frage wurde vom Reichsgericht beantwortet auf Grund des § 7 Kraftfahrzeuggesetz, der den Grundtatbestand der Gefährdungshaftung aufstellt. Diese Gefährdungshaftung ist deswegen von großer Bedeutung, weil für sie die Beschränkung der Haftung des Soldaten und damit der öffentlichen Körperschaft, hier also des Reichsstatthalt, nicht gilt, die die Vorschrift des § 839, Abs. 1, Satz 2, BGB., der unter gewissen Voraussetzungen den Ausschluß der Haftung ermöglicht, anordnet. § 7 des Kraftfahrzeuggesetzes begründete daher im vorliegenden Fall die Verpflichtung des Reichsstatthalt zur Wiedergutmachung des Schadens, der dem Verletzten entstanden war.

Sportliche Durchbildung der Gemeinschaftslager. Im Interesse des immer weiteren Ausbaues der Betreuung und des Gesundheitsdienstes für die vielen Tausende von schaffenden Volksgenossen, die in Gemeinschaftslagern untergebracht sind, hat das Sozialamt der NSD. mit dem Sportamt ein Abkommen getroffen. Es wird danach unverzüglich eine rechtsverbindliche sportliche Durchbildung der Gemeinschaftslager in Angriff genommen. In jedem Lager werden Lager-Sportgemeinschaften erstellt. Die Ausrüstung und Lenkung der Leibesübungen in den Gemeinschaftslagern übernimmt das Sportamt der NSD. „Kraft durch Freude“. Für die Teilnehmer wird eine Sportversicherung gegen eine Gebühr von 20 Pfg. ausgestellt. Jeder Inhaber der Sportkarte ist gegen Sportunfälle versichert und genießt darüber hinaus den erweiterten Sportunfallschutz von RM 5. Die Sportversicherung dient außerdem als Leistungsmaßstab; sie bleibt im Besitz des Teilnehmers.

Sonderberufsbereiter für die Verwundeten. Auf Grund der guten Erfahrungen mit dem Einsatz von Berufsbereitern für die Berufsbetreuung der Verwundeten hat das Oberkommando den Wunsch geäußert, diesen Einsatz in allen in Betracht kommenden Fällen sicherzustellen. Der Reichsarbeitsminister hat daher angeordnet, daß in allen Fällen, in denen die Unterbringung der Verwundeten durch das Arbeitsamt erfolgt und in denen der Verwundete nicht in seinen alten Beruf zurückgeführt werden kann oder darüber Zweifel bestehen, ein Berufsbereiter heranzuziehen ist, der für die Erledigung des Falles einschließlich der Unterbringung verantwortlich ist. Für diese Aufgabe sollen besonders geeignete Fachkräfte ständig zur Verfügung stehen, die über besonders reiche Erfahrungen verfügen und nach Möglichkeit Frontkämpfer gewesen sind.

Gumewalde. Jugendlicher Lebensretter. Der 13jährige Schüler Fritz Hempel rettete ein Mädchen, das in den Siedemühlteich gestürzt war, vor dem Ertrinken. Er hatte die Silberne des Kindes vernommen und war entschlossen auf sein Rettungswort gegangen.

Scheibenberg. Ohne Licht gefahren. Auf der Reichsstraße nach Oberscheibe wurde ein 64 Jahre alter Radfahrer schwer verletzt aufgefunden. Er war ohne Licht gefahren und beim plötzlichen Bremsen vom Rad gestürzt. Der Verunglückte ist inzwischen gestorben.

Zwidau. Zu Tode geschleift. Auf der Kirchberger Straße in Zwidau-Haglau wurde spät abends ein Toter aufgefunden, dem der rechte Arm mehrfach gebrochen, der linke Fuß abgefahren war und der auch sonst noch schwere Verletzungen aufwies. Nach den Erörterungen muß er etwa lechzig Meter weit mitgeschleift worden sein. Es handelt sich um den 70jährigen Einwohner Richter aus Zwidau-Haglau. Ob er von der Kleinbahn oder einem Lastkraftwagen überfahren wurde, steht noch nicht fest, da Zeugen nicht vorhanden sind.

Eibenstock. Diamantene Hochzeit. Sanitätsrat Dr. Zschau konnte mit seiner Gattin Marie geborene Leuthorn das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen.

Eibenstock. 20 Kinder, 37 Enkel, 12 Urenkel. Das Ehepaar Ernst Hagert und Frau Bertha geb. Weichner beinahe das Fest der Diamantenen Hochzeit. Aus der Ehe gingen 20 Kinder hervor, von denen noch neun am Leben sind. 37 Enkel und 12 Urenkel zählen zu der großen Familie.

Mylau. Wohnungsbauprogramm. Vor einigen Wochen waren bereits vorbereitende Planungen für Wohnungsbauten festgelegt worden. Dieses Wohnungsbauprogramm ist nun noch erweitert worden. Es sind jetzt insgesamt geplant: 27 Einfamilienhäuser an der Rottschauer Straße, acht Sechsfamilienhäuser und fünf Vierfamilienhäuser an der Lindenburgerstraße und an der Lohse. Auch von privater Seite werden einige Ein- und Zweifamilienhäuser erstellt werden.

Halbjahreszeugnisse am 2. November

Im Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung wird bekanntgemacht, daß die Halbjahreszeugnisse in diesem Jahre an allen Schulen erst am Sonnabend, dem 2. November 1940, zu erteilen sind. Schülern, die zum Schluß des Sommerhalbjahres die Schule verlassen, sind die Abgangszeugnisse bereits beim Abgang von der Schule auszuhändigen.

Wichtige Fragen der Kleintierhalter

Die Kleintierhalter aus den Kreisen Plauen, Auerbach und Oelsnig trafen sich in Plauen zu einer Arbeitstagung, auf der über hundert Lehrkräfte und Gemeindeführer in aufschlußreichen Vorträgen über die kriegsmäßige Kleintierhaltung unterrichtet wurden. Die Reihe der Referate eröffnete Kreislehrwart Einar Brunner über das Thema „Mehr Angora, eine dringliche Kriegsaufgabe der Kleintierhalter“. Der Redner betonte, daß das Angora-Raninchen dem Kleintierhalter den höchsten Nutzen bringe. Ueber die Seidenraupenzucht und ihre Bedeutung für Deutschland sprach Kreisgruppenlehrwart Menz. Wenn auch die Seidenraupenzucht nicht von jedem betrieben werden könne, so könne doch jeder dazu beitragen, durch Anpflanzen von Maulbeersträuchern die Futtergrundlage zu verbessern. „Verstärkte Ziegenhaltung tut not“ war das Thema des Referats von Kreisgruppenlehrwart Moritz Druager, da die verstärkte Ziegenhaltung eine Hilfe in der Milch- und Fettversorgung schließe. Als nächster Redner stellte Gaugruppenleiter Linke fest, daß die Kleintierhaltung noch erweitert werden müsse, besonders auf dem Gebiet der Viehenutzung und der Ziegenhaltung. Als letzter Redner machte Gaugruppenlehrwart Stubr Ausführungen über die „Kleintierwirtschaft des Siedlers im Kriege“. Mit Nachdruck stellte er heraus, daß die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes nicht allein dadurch geschaffen werde, daß wir die Viehhaltung ausbeihen. Es hätte keinen Sinn, mehr Tiere anzuführen, wenn wir nicht die erforderliche Futtergrundlage dazu hätten.

Spielzeug soll gebastelt werden

27 sächsische Untergau-Jungmädelführerinnen werden geschult

(NSG.) Unter kundiger Leitung der Wertreferentin des RM. Obergauers Sachsen, Gertrud Schlemm, fand dieser Tage im Hygiene-Museum zu Dresden ein Werk- und Bastelturnus statt, der vornehmlich der Spielzeugherstellung diente und sehr beachtliche Erfolge zeitigte. Alle Anregungen und auch die gefertigten Spielsachen sollen draußen im weiten Sächsigau Vorbild sein für ein fröhlich-fröhliches Schaffen, das in den Monaten September, Oktober und November überall einlehen soll, denn groß ist die Zahl der NSG.-Kindergruppen, in denen zu Weihnachten den kleinen Pfinglingen durch die Hitler-Jugend der Weihnachtstisch gedeckt werden soll und stattdlich ist auch der Kinderreichtum der Wohngebiete deutscher, derer aus der Bukovina und aus Bessarabien, die den Weg ins Großdeutsche Reich nahmen und hier unter uns leben und schaffen, größtenteils als Bauern in deutschen Öfen. Alle diese Kinder sollen beschenkt werden, und da müssen sich viele fleißige Hände regen, um die Fülle der hierfür notwendigen Spielsachen aller Art herzustellen. Jungmädelführerinnen in Stadt und Land sollen mithelfen, ferner die Mädels des BDM., die Pimpfe des Jungvolkes und auch die Hitlerjungens, soweit ihr Einsatz nicht anderswo dringender nötig ist. Ihnen allen werden die 27 Jungmädelführerinnen aus den Untergauen die in Dresden erworbenen Kenntnisse über die Spielzeugherstellung weiter vermitteln. Mit viel Liebe und Begeisterung werkte man eine ganze Woche lang. Man mußte mit Laubsäge, Schnitzmesser und Bohrer umgehen, mit Feile und Sandpapier, mit Hammer und Leimtopf, mit Pinsel und Schere, um all die Herrlichkeiten herorzubringen, teils aus Papier, aus Pappe und aus Abfallholz, die nun als Spielzeug aller Art die großen Tische des Bastel- und Werkraumes füllten. Ein Gang durch das Oskar-Seyffert-Museum mit seinem Reichdom an Spielzeug unserer Heimat gab so mancherlei wertvolle Winke, die sofort in die Tat umgelegt wurden. Aber noch etwas anderes soll unsere Hitler-Jugend draußen im Gaugebiet durch die Werk- und Bastelabende lernen, nämlich schon praktisch und billig zu schenken. Dies kann man aber nur, wenn man in der Lage ist, selbst Kleingüter zu fertigen und zu basteln, die nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, die Eltern oder Großeltern zum Beispiel, erfreuen und die ihnen nützlich sind. Man hat bei dem Dresdner Lehrgang u. a. wunderhübsche Spanschnitzeln bemalt oder beklebt, in die man kleine Handarbeiten legen kann. Einige dieser köstlich beklebten oder so niedlich bemalten Spanschnitzeln werden das Spielzeug enthalten, das man schenken will: eine kleine Eisenbahn, eine Schaferei oder auch ein fahrbares Spielzeug, mancherlei Tiere, selbst solche, die sich schaukeln lassen usw. Eine Neuheit stellen die Gebäckformen dar, sehr gut geschmückt. Bei der Fertigung der Holzfiguren wurde die oft herrliche Holzfarbung beachtet, so daß hier die Farbe überflüssig wurde. Daß die Mädels mit Eifer und viel Begeisterung an Werke waren, haben wir schon betont, mögen sie draußen bei den Heimabenden die gleiche Freude und Tatkraft auslösen, die sie selbst befeelt, damit durch gemeinsames Schaffen unserer Jungmädels und Pimpfe, des BDM. und der HJ, recht viele Spielzeugfiguren um die Weihnachtzeit den Weg nach dem deutschen Osten nehmen können, die die Gaben der sächsischen Jugend enthalten, Gaben der Treue und Beweise der Liebe. Möge durch das gemeinsame Schaffen und Werken in allen NSG.-Kindergruppen recht viel selbstgebasteltes Spielzeug unserer nationalsozialistischen Jugend zu finden sein, denn damit beschenkt sich ja die Jugend selbst!

Bilderbogen aus der Gauhauptstadt

(N.S.G.) Der Vorbereitung für die Winterarbeit innerhalb der Partei und ihrer Gliederungen dienten eine Reihe von Tagungen und Besprechungen, die in der letzten Woche in der Gauhauptstadt durchgeführt wurden und die samt und sonders von besonderer Bedeutung waren. Bei der Gauringtagung für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung gaben u. a. Beauftragte des Hauptamtes der NSD., Berlin, in großen Zügen die künftige Marschrichtung bekannt. Die Propagandistinnen der NS-Frauenliga aus den Kreisen und Ortsgruppen wurden geschult. In mehreren weltanschaulichen und fachlichen Vorträgen wurde ihnen das Rüstzeug für ihre weitere Arbeit gegeben. Die H.S. kam zu ihrer Kriegssommerlager-Abchlussagung zusammen. Hierbei wurde mit Stolz festgestellt, daß alle gesteckten Ziele erreicht werden konnten. Oberstes Ziel der Sommerlagerarbeit war in diesem Jahre die weltanschauliche Ausrichtung. Als Forderung für morgen nahm man sich den Ausbau der Sommerlagerplätze vor. Sie sollen sich zu Burgen der Jugend entwickeln. Zu einer Dienstbesprechung kamen auch die Kreisbauernführer und Stabsleiter der sächsischen Kreisbauernschaften zusammen. Es wurden wichtige Fragen der einzelnen Aufgabengebiete erörtert.

Im Gauorganisationsamt werden in steigendem Maße Vorbereitungsarbeiten für die bevorstehende Aufnahme der Bessarabien- und Bukowinadeutschen, die in sehr großer Zahl nach Sachsen kommen werden, durchgeführt. Wie bei der Wohnniendeutschen-Aktion wird sich auch hier die Partei reiflich für die Unterbringung und Betreuung der völkischen deutschen Umsiedler einsetzen. Alle Gliederungen der Partei werden hierbei helfen.

Im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturaustausches bot die NSG „Kraft durch Freude“ einen italienischen Dornabend, der dank der Mitwirkung bekanntester Mitglieder der Mailänder Scala zu einem Erlebnis für die Zuhörer wurde. Ueberhaupt steht in diesem Konzertwinter die Musikpflege durch AdF nicht nur in der Gauhauptstadt, sondern auch in Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen sowie in zahlreichen weiteren Städten des Gau im Vordergrund. Bewußt werden diesmal die gautypischen Orchester in den Vordergrund gestellt. Die Dresdener Philharmonie sowie das Große Orchester des Leipziger Rundfunks werden auch auf dem Lande Gastkonzerte geben. Weiter werden konzertieren: die Sächsische Staatskapelle, die Münchner Philharmoniker. Als Gäste wird man begrüßen können u. a. das Römische Kammerorchester, jener als Solist bekannte Künstler aus dem Reich.

Der Sächsische Kunstverein tritt nach seiner überaus erfolgreichen Sommerausstellung erneut mit einer vielfältigen und anregenden Herbstausstellung an die Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt steht eine gediegene Auswahl aus dem Lebenswerk des Berliner Künstlers Franz Stassen. Ferner wurde den Werkstätten für Bildwörter, Schloß Pillnitz, die mit ganz ausgezeichneten künstlerisch hochwertigen Wandteppichen vertreten sind, besonderer Raum in der Schau gewährt. Bereichert wird die Ausstellung durch eine Anzahl meisterlicher Einzelstücke, die das vielfältige Schaffen sächsischer Künstler erkennen lassen. Die Schau wird auf der Brühlschen Terrasse durchgeführt.

Die Sächsische Staatstheater erfreuen sich der besonderen Gunst der Kunstfreunde. Ihr Spielplan atmet die Gediegenheit ersten Kunstschaffens und die Lebendigkeit geschmackvoller Gestaltung. In der Komödie bereitet man eine Uraufführung vor. Im Centraltheater gefällt noch immer die große Ausstattungszene „Hallastria“, die ein Sensationserfolg wurde. In diesen Tagen fand die 50. Aufführung statt.

Vollkommene Rüstung — wirksamste Munition

Besuch in einer Munitionsanstalt

Munitionsanstalt — mit diesem Begriff verbindet sich leider noch vielfach die Vorstellung einer Art zwangsweiser Arbeit in gefährlicher, unsicherer Umgebung. Wie anders ist doch die Wirklichkeit! Davon konnte man sich bei dem Besuch einer neuzeitlichen Munitionsanstalt im Bereich des Wehrzuges IV überzeugen, in der viele hundert Frauen und Männer freudig ihre Arbeit verrichten und denen es dort so gut gefällt, daß sie von selbst den Wunsch äußern, ihren wichtigen Arbeitsplatz für möglichst lange Dauer auszufüllen. „Hier möchten wir gar nicht wieder weg“, erklären sie uns, die — soweit es sich nicht um den schon immer vorhandenen Stamm handelt — feinerzeit bei Kriegsausbruch freiwillig dem ergangenen Ruf gefolgt sind, in der Heimatfront auf wichtigem Posten mitzuwirken. Gerade dieses Gefühl, auch aktiv teilzuhaben und mit die Voraussetzungen für die großen Waffenfolge schaffen zu helfen, verleiht ihnen die größte Arbeitsfreude, die durch eine hervorragende soziale Betreuung ständig gefördert wird.

Das oberste Gesetz einer Munitionsanstalt lautet:

Wahrung der Sicherheit,

damit Unfälle ausgeschlossen sind. Die Einhaltung dieses Grundsatzes prägt dem ganzen vielseitigen Betrieb seinen Stempel auf. In einer Munitionsanstalt wird die Munition nicht fabriziert, sondern lediglich zusammengestellt, gefertigt, begüßert und scharf gemacht. Von hier aus gehen dann die Munitionszüge hinaus zu den Frontstellungen.

Die Arbeit in einer Munitionsanstalt setzt hohes fachliches Können voraus, vor allem eine unbedingte Zuverlässigkeit. Offiziere, Feuerwerker, Schirmmeister, Lagermeister, Vorarbeiter, Arbeiter und Arbeiterinnen, für alle gilt es, jede, auch die nebensächlichste Vorschrift genauestens zu beachten, damit die Sicherheit unter allen Umständen gewährleistet ist. Selbstverständlich haben Streichhölzer und Feuerzeuge hier keinerlei Daseinsberechtigung.

Die Vollkommenheit unserer Rüstung muß ergänzt werden durch die wirksame Munition. Bei allen Arbeitsgängen finden ständige Ueberprüfungen statt. Der Soldat, der an der Front die Munition erhält, hat die unbedingte Gewißheit, daß sie in Ordnung ist. Auch darin liegen die gewaltigen Erfolge unserer siegreichen Truppen mit begründet.

Hundertprozentig ist die Sicherheit bei der Herstellung und beim Transport der Munition, hundertprozentig ist auch die Wirksamkeit bei der Truppe!

Um zu einer solchen Höchstleistung zu kommen, muß jeder das größte Maß an Verantwortung übernehmen, ganz gleich, auf welchem Posten er steht. Bezeichnend für die Genauigkeit, mit der gearbeitet wird, sei ein Beispiel: Bleibt bei der Zusammenlegung von Geschossen eines der vielen Einzelteile, die vorher genau ausgezählt sind, übrig, ist also ein Fehler vorgekommen, so wird die ganze Tagesproduktion der betreffenden Abteilung wieder zerlegt. Vom Feld kommt auch viel Munition zurück, die nicht gebraucht bzw. erbeutet wurde. Auch die Geschosshülsen der abgeschossenen Munition kommen zurück und werden wieder verwendungsfähig gemacht. Das zurückkommende Material wird genauestens geprüft und überholt, auch wenn es den Anschein hat, daß es noch völlig unverlezt ist. Jede Gewehrpatrone wandert durch sachkundige Hände und wird neu verpaßt, da ja die Möglichkeit besteht, daß die Munition vielleicht durch Wetterumbilden gelitten haben könnte. Es ist einfach unmöglich, daß eine schadhafte Granate oder Patrone aus den Munitionsanstalten hinauswandert.

Die schwere Arbeit, beispielsweise der Transport großer Lasten, wird selbstverständlich von Männern erledigt, für die Frauen sind die leichteren Arbeiten — womit nicht gesagt ist, daß sie eine geringere Leistung erfordern — bestimmt. Unermüdlich sitzen sie an ihren durch Blumenschmuck freundlich hergerichteten Tischen, alles ist aufs praktischste gelöst, um ihnen ihre Aufgabe zu erleichtern. Sie hantieren geschickt mit den Werkzeugen, verstehen mit Bruchteilen von Millimetern zu rechnen, mit Pulver und anderen Explosivstoffen zu arbeiten, als handle es sich um die einfachste Sache der Welt. In den Räumen, wo mit Explosionsgefahr gerechnet wird, sind die Arbeitsplätze untereinander durch Zwischenwände abgetrennt, eine Vorsichtsmaßnahme, die ein Uebergreifen von Bränden verhindern soll. Aber wie gesagt, es ist dies nur eine Vorsichtsmaßnahme, der Ernstfall ist nach menschlichem Ermessen unmöglich.

Das Höchstmäß sozialer Fürsorge

wirkt sich auf die Leistungsfähigkeit der Gefolgschaft nichtlich aus. Ueberall trifft man auf frohgelaunte, aufgeschlossene Menschen. Auffallend stark sind die älteren Jahrgänge vertreten. Auf dem Gelände der Munitionsanstalt gibt es eigene Wohlfahrtsräume mit großen hellen Speisefälen. Für die im Anstaltsgelände wohnenden Gefolgschaftsmitglieder wurden Lager errichtet, die in ihrer ebenso schönen wie praktischen Ausgestaltung Heimstätte im wahren Sinne des Wortes sind. Für ärztliche Betreuung ist auch gesorgt, besonders ausgebaut ist die Erste Hilfe und der Feuerchutz. Die Gefolgschaftsmitglieder erhalten in besonderen Fällen Beihilfen, so bei Geburt oder Todesfällen. Die Soziale Betriebswallerin ist ständig um die Gefolgschaft bemüht. Wir haben sie mit ihren Kameradinnen beim Sport,

an dem sich auch ältere Jahrgänge eifrig beteiligen. Selbst Frauen über 60 Jahre sind dabei! Sie alle haben erkannt, daß ihnen die sportliche Betätigung gut tut. Auch kulturell wird die Gefolgschaft betreut, vor allem die im Lager wohnenden Männer und Frauen. Musikcorps spielen mitunter in den Mittagspausen, auf den schön ausgestatteten Ruheplätzen finden dann die vielen Arbeiter und Arbeiterinnen ein und freuen sich über die Darbietungen. Weiter werden Varietés- und Lichtspielaufführungen geboten. Selbstverständlich gibt es auch in der Munitionsanstalt Werkverpflegung. Für einen ganz geringen Betrag erhalten die Gefolgschaftsmitglieder ein schmackhaftes und nahrhaftes Essen. Aus eigener Schweine- und Schafzucht fließen der Küche stets willkommene „Koststofflieferungen“ zu.

Froher Gelang

flingt uns entgegen. Auf Lastwagen fahren Arbeiterinnen an uns vorbei. Sie gehen ebenso gern an ihre Arbeitsstätten wie die Männer. Die frohe Stimmung ist geradezu auffallend und steht in trallem Gegenlatz zu der ganz unberechtigten Auffassung, daß in Munitionsanstalten gewissermaßen ein „finsternes Leben“ herrsche. Die Freude an der Arbeit entspringt der Ueberzeugung, das Beste für die Gemeinschaft zu geben. Diese Ueberzeugung hat beispielsweise einen Major a. D. und Rittergutsbesitzer im Alter von 73 Jahren spontan veranlaßt, sich als einfacher Munitionsarbeiter seinem Vaterland zur Verfügung zu stellen.

Das ist die Gesinnung des deutschen Munitionsarbeiters von 1940, der der Front das Material schafft, das sie braucht, um den Endsieg zu erringen.

Olympia-Theater

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr

Lauter Liebe

Hertha Feiler, Rolf Weih, Ilse Stobrawa, Hellmut Weiß, Hansi Arnstaedt, Hans Leibelt, Gretl Theimer
Willi Domgraf-Fassbänder.

Regie: Heinz Rühmann

Hertha Feiler wieder einmal ganz entzückend, ganz in ihrem heiteren Element.

Ein Film zum Schmunzeln, Lachen und Glücklichein!

Nicht für Jugendliche!

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller „Nie-Grau“ — In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Keine Färbemittel! — Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten und Sachverständigen Urteile! 1 Orig. Flasche, Monate ausreichend, RM 3.50 Alleinverk.: Mohren-Fachdrogerie F. Herberg Inh. W. Polske.

Für Ostern 1941 werden noch angenommen:

- Maschinenschlosser-Lehrlinge
- Dreher-Lehrlinge
- Formen-Lehrlinge
- Modellstecher-Lehrlinge
- Techn. Zeichner-Lehrlinge

F. Mattick, G. m. b. H., Pulsniz

Farbe zum Verdunkeln

von Fabrikräumen, Glasdächern, Lichtschächten u. s. w. bekommen Sie in der

Fach-Drogerie M. Jentsch

Geschloßplatten

kauft jeden Posten

Musikhaus Berndt

Schießstraße 22.

Blut, Kraft

Starks Nerven, frisches Aussehen, gesunden Appetit erreichen alt und jung durch

Lebens-Elixir Dr. Schieffer

Die Quelle neuen Lebens. Der Gehalt an Lecithin u. Eisen macht's!

Gr. Flasche RM. 2.75 Kurfl. RM. 4.50

Mohren-Drogerie W. Polske

Plötzlich und unerwartet verschied unser liebes, kleines Töchterchen und Schwesterchen

Christine

In tiefer Trauer Familie Georg Werner Friedersdorf (Siedl.)

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch vorm. 9¹⁵ Uhr vom Trauerhause aus.

N.S.D.A.P.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk Pulsniz-Nord

Die für heute abend geplante Wanderung nach Friedersdorf fällt aus.

Am Donnerstag, 19. 9., 20 Uhr, findet im Frauenchaftszimmer eine Amtswalterinnenbesprechung statt.

DRK. Ver. (w) Kamenz 2

Nächster Dienst am Donnerstag, 19. 9., 20 Uhr, Sandelslehnanstalt. Stoppfils und Nadel mitbringen. (Pflanzabend.) Die Bereitschaftsführerin.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Herbst- und Winterneuheiten

sind in großer Auswahl eingetroffen

Damenmäntel am Postplatz

Dresden-A. Bedeutendes Fachgeschäft

- Tränende Augen?
- Müde Augen?
- Augendruck u. zwinkern?
- Schwache Augennerven?
- dann Hofapoth. Schaefer

Vegetabilisches Augenwasser

Zu haben: Mohren-Drogerie W. Polske

Prima

Futterkartoffeln

diese Woche eingehend, empfiehlt preiswert und erbitet sofort. Bestellung

G. Bombach, Pulsniz

Telefon 664

Dreher-Lehrlinge

Werkenschlosser-Lehrl.

Ziseleur-Lehrlinge

nimmt für Ostern 1941 an

Curt Menzel

Glasformen-, Maschin- und Werkzeugbau

Pulsniz i. Sa.

Left eure

Heimatzeitung

Brauns' Entfärber

entfärbt Stoffe, entfernt viele Flecke, bleicht vergilbte Wäsche

Auch so gut wie die bekannten Brauns' Stofffarben Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Verlobt:

Kamenz: Johanna Hofert — Kurt Schimmer.

Vermählt:

Kamenz: Apotheker Günther Ruder und Jutta geb. Zeiger. Regierungssachseffor Dr. jur. Helmuth Rausen und Elfriede geb. Schnorrbusch.

Gestorben:

Kamenz: Flora Mude geb. Horn.

Dömnitz: Bernhard Großmann.

geb. 29. 1. 1889 gest. 14. 9. 1940

Nach langem, schweren Leiden verschied unsere liebe Mutter und Omi, Frau

Johanna verw. Höhn

geb. Pietschmann

In tiefem Schmerz

Susanne Graff, geb. Höhn

im Namen aller Hinterbliebenen

Pulsniz, den 16. September 1940

Die Einäscherung erfolgt am Mittwoch, den 18. 9. 1940, 14⁴⁵ Uhr in Dresden-Tolkewitz. — Freundlich zugedachte Kranzspenden werden dankend abgelehnt

Ein Bild schauriger Grandiosität!

„Das Schicksal der englischen Hauptstadt besiegelt“

Die ununterbrochenen harten Schläge der deutschen Luftwaffe gestalten die Lage Englands immer kritischer — das ist der übereinstimmende Eindruck, den man aus den aus London über Spanien, Schweden und die Schweiz in Rom einlaufenden Berichten gewinnt, die von den römischen Blättern unter tiefsten Ueberschriften veröffentlicht werden.

Das Herz des britischen Imperiums biete, wie „Popolo di Roma“ unterstreicht, ein Bild der Zerkürung und Verwüstung, wie es in seiner schaurigen Grandiosität in der Geschichte einzigartig dastehe. Dabei stehe man erst am Anfang der Schlacht um London. Das Schicksal der englischen Hauptstadt, des industriellen und kommerziellen Herzens des britischen Imperiums, sei aber unrettbar besiegelt, ebenso wie die Bestrafung Englands für alle, und auch die jüngsten Verbrechen in Hamburg, Bremen und Berlin, in vollem Gange und durch nichts mehr aufzuhalten sei.

Der Engländer Morrison habe auf Grund der Ergebnisse des Weltkrieges errechnet, daß jede Million Kilogramm Bomben 32000 Tote und Verwundete zur Folge habe, der Franzose Rougeron sei sogar auf eine Zahl von 59000 gekommen. Bereits Sonntag, den 8. September, nachts, hätten die Abwürfe der deutschen Luftwaffe eine Million Kilogramm Bomben überschritten gehabt, während sich die englischen Verluste trotz der heute weit härteren Sprengwirkung der Bomben nur auf einige hundert Tote und einige tausend Verwundete belaufen.

Dies ist der beste Beweis, daß die deutschen Bomber sich ausschließlich militärischer Objekte, wie Arsenalen, Werften, Docks, Munitionsfabriken usw. als Ziele ausuchten und die Wohnviertel der englischen Hauptstadt, so weit wie irgend möglich, verschonten. Und das, obwohl der englische Vortag, den ganzen Kontinent auszuhungern, jede Gegenmaßnahme rechtfertigen würde.

Rekord an Zerstörungen

Wiederum 8 Stunden 30 Minuten Luftalarm in London

Der Luftalarm, den die deutschen Bombenangriffe auf die militärischen Ziele in London in der Nacht zum Sonnabend auslösten, dauerte nach einer Meldung der englischen Agentur Reuters wiederum 8 Stunden und 30 Minuten. Er war um 1.31 Uhr Greenwicher Zeit zu Ende.

In einer Verlautbarung des englischen Luftfahrtministeriums heißt es: „Heftigste Luftangriffe wurden im Laufe der Nacht besonders auf die Londoner Gegend und auf eine Stadt in Südwesten durchgeführt. Die Angriffe auf London wurden bald nach eintretender Dämmerung unternommen und in der Nacht fortgesetzt. Eine größere Anzahl von Schäden wurde in den östlichen, westlichen und südöstlichen Vierteln verursacht. In mehreren Distrikten wurden Häuser und industrielle Gebäude beschädigt und eine Anzahl Brände entzündet. In Südwesten wurden Bomben auf eine Stadt geworfen, in der zahlreiche Gebäude beschädigt wurden.“

Im Gegensatz hierzu hat der Londoner Nachrichtendienst am Sonnabendmorgen zunächst nach bewährter Manier behauptet, in der Nacht sei nur geringer Schaden in der englischen Hauptstadt angerichtet worden. Später jedoch zitierte er einen Journalisten, der feststellt habe, es bestähe kein Zweifel, daß die deutschen Flieger einen Rekord an Zerstörungen angerichtet hätten. Weiter wußte der Nachrichtendienst zu melden, die englische Flak habe fündentlang hintereinander schießen müssen, und nur hier und da habe es eine kurze Pause gegeben. Bei dem vierstündigen Luftalarm im Laufe des Freitags sei eine Bombe in der Nähe des Piccadilly-Birkus eingeschlagen. Die Brandbombe, die das Oberhaus getroffen habe, habe keinen besonderen Schaden angerichtet.

Ueber die deutschen Luftangriffe am Freitagmittag berichtete das Luftfahrtministerium, außer auf London seien auch Bomben in verschiedenen Gebieten Südostenglands explodiert. In einer Stadt in Essex sei „erheblicher Schaden“ angerichtet worden. Auch in verschiedenen anderen Orten seien Häuser getroffen worden.

Londoner Feuerwehr machtlos

Ein Feuerwehrmann, der vor das Mikrophon des Londoner Rundfunks geschleppt wurde, um über seine Erlebnisse etwas zu sagen, berichtet, seit dem letzten Sonnabend sei die Londoner Feuerwehr kaum noch zur Ruhe gekommen. Sie habe manchen vor so gewaltigen Bränden gestanden, daß das Rädden oft als hoffnungslos aufgegeben worden sei. Wenn dann glücklich ein Feuer gelöscht gewesen sei, seien neue Brände in der Umgebung sichtbar geworden. Da auch Straßen getroffen worden seien, habe man in einigen Fällen kaum zum Brandherd durchdringen können.

Neutrale Beobachter stellen fest, daß die Unzufriedenheit der Londoner Bevölkerung ständig wachse. Besonders empfindlich sei man über die ungenügende Zahl der Luftschutzräume. Besonders in der City seien tiefe und gute Schutzräume während der Nacht geschlossen. Während eines Luftangriffs habe man aus einem Luftschutzkeller die Leute vertrieben, weil der Keller Privatbesitz sei und als Depot für Wertpapiere diene. Wie schlecht die Plutokraten für diejenigen sorgen, die infolge des von England gewollten Krieges obdachlos wurden, wird hierdurch noch besonders unterstrichen. Täglich werde die Zahl der Personen größer, die ihr Bettzeug nach den U-Bahnstationen brächten, um dort über Nacht zu bleiben. Ständig wurden weitere Verkehrsstraßen gesperrt, darunter auch die berühmte Geschäftsstraße Bond-Street. Die Ausfallstraßen sind weiterhin mit Flüchtlingen verstopft.

Der Londoner „Daily Telegraph“ hat bereits vor Tagen gemeldet, daß infolge des deutschen Bombardements große Wehrräume, ferner Jüder und Specklager zerstört worden seien. Das Blatt veröffentlichte in der gleichen Ausgabe den Brief einer Frau aus Harrow, in dem diese sich beklagt, daß die Offiziere des weiblichen Hilfsdienstes immer nur aus den Reihen der „besseren Gesellschaft“ ausgewählt wurden. Die weiblichen Offiziere würden auf ihre Untergebenen als auf „Dred“ herabsehen.

Das Herz Londons bereits schwer verwundet

Die „New York Times“ meldet aus London, unter einem Inferno explodierender Bomben habe die Millionenstadt bereits. Unterd. Brief sagt, daß Herz Londons sei bereits schwer verwundet. Wiederum seien diese Gebäude eingeschlagen worden. „New York Herald Tribune“ schreibt, man müsse zugeben, daß die Deutschen gut zielen. Da infolge der deutschen Bergeltungsaktion der Autobusverkehr durcheinandergeraten ist, wurde wie amerikanische Korrespondenten melden, auf der Themse eine Flottille von sechs „Wasserbussen“ eingerichtet, um die Arbeiter von Westminster nach ihrem Aufabwärts gelegenen Wohnungen zu bringen.

„Das Zentrum Londons eine Höhle“

Amerikanische Journalisten melden, daß auch am frühen Sonnabend Bomben und Sprengstoffe in London „umher-

zu der Wostauer „Krasnaja Swesda“ stellt Oberst Popow eine eingehende Betrachtung an über die letzten Großangriffe auf London. Das Ergebnis der mehrtägigen Bombardierung Londons sei „eine bedeutende Verschlechterung der allgemeinen Lage der Engländer“.

Während die ärmere Bevölkerung in dem Londoner Osten, wo deutsche Bomben triegswichtige Anlagen zertrümmern, unvermeidlich die Schreden des Krieges spüren müsse, den eine elende Oberschicht in England gewollt und erklart hat, suchen die Mitglieder dieser Schicht, soweit sie nicht aus Land oder über das Meer ausgereisten sind, tief unten in den bombensicheren Kellern der Luxus-hotels bei Sekt und Tanz Vergessen. Wie es in einem solchen Keller zugeht, schildert die Londoner Korrespondentin der „Chicago Daily News“.

Die Treppe, so erzählt die Journalistin, habe sie in ein „Wunderland“ geführt. Um den Krach der explodierenden Bomben und der Flakbatterien aufzufangen, seien die Kellerwände mit schweren Asbestvorhängen verkleidet worden. An zierlichen Tischen säßen Whist schüßend, die Damen und Herren der Londoner „Gesellschaft“ und schimpften auf die deutschen Flieger. Andere hätten zur sogenannten Swingmusik das Tanzbein geschwungen. Zadellos gelleidete Kellner seien ständig umhergeschwirrt. Mächtige Eigentümer über den Köpfen der Trinsenden und Tanzenden hätten diesen das Gefühl gegeben, daß ihnen kein Haar gekrümmt werden könne, selbst wenn das Hotel einfliegen sollte. Man finde solche Abende ein „reizen“.

Auch diese kleine Schilderung zeigt, wie tief diese sogenannte „bessere Gesellschaft“ dieser snobistischen Plutokratienklingel, moralisch gesunken ist.

gezogen“ seien. In der Nacht seien die beiden Parlamente und die Downingstreet durch die wütenden Angriffe „geschrämmt“ worden. Die Deutschen hätten London von allen Seiten angegriffen, und zwar von Osten bis zu dem nördlichen Westen. Dreieinhalb Stunden nach der Abenddämmerung habe das Zentrum einer Höhle geglichen. Auch auf Bürogebäude seien Bomben gefallen. Eine Brandbombe sei auf das Oberhaus gefallen. Eine andere habe im Westen ein großes Feuer entzündet. Ebenso seien in dem Schiffahrtsdistrikt in der Nähe der Bond- und Regentstreet Brände ausgebrochen. Nach dem Bericht muß auch ein ganzer Block von Büros und Geschäften, der in der Nähe militärischer wichtiger Objekte liegt, in Flammen gesetzt worden sein. In einigen Distrikten habe man die Bevölkerung evakuieren müssen.

Kanalküste gut gesichert

Kreuzer Richtung Nordost, Salve! — Deutsche Marine-Küstenartillerie in Hochform. — Englands Flotte wird in Schach gehalten. — Feldgrau mit dem mattgelben Anker.

Von Kriegsberichter Lorenz Verjoh.

(R.) Feuerrote Lohr sucht aus den Rohren. Zischend und heulend jagt es über die See. Sekundenlang, dann in gewaltiger Einschlag dicht bei dem englischen Schiffswort weit draußen auf dem Meer. Der leitende Marineartillerieoffizier in selbstgrauer Uniform auf dem Befehlsstand ist befriedigt. Ein beifälliges Lächeln huscht über sein Gesicht. „Gut, Jungens, jetzt noch schneller!“ Schon eine ganze Stunde dauert das Scharfschießen der deutschen Marine-Küstenbatterie nahe bei einem der großen französischen Kanalhäfen. Drohend und die mächtigen Rohre hinaus auf die See gerichtet in Richtung England. Meisterhaft getarnt und in gut ausgebauten Stellungen liegen die einzelnen Geschütze der Batterie im Küstengebiet. „Neue Feuerleitung“, ertönt jetzt das Kommando vom Leitstand, mit dem die Geschütze mit verschiedenen Nachrichtenmitteln verbunden sind.

Die Geschützmannschaften fahren zusammen und spitzen die Ohren. „Schatten, Richtung Nordost, 34 Grad, laden und sichern!“ — „Schatten, Richtung Nordost, 34 Grad, laden und sichern!“ — „echot es aus dem Munde der Geschützführer zurück. Wie ein geöfter Blitz fliegt die Kartusche, von einer Hand in die andere gerückt, in das Geschützrohr hinein. Mit metallischem Klängen fliegt der Verschluss zu.

Salvenfeuer auf „englischen Kreuzer“.

Inzwischen wurde auf dem Leitstand der Schatten als „englisches Kriegsschiff“ ausgemacht. Sofort sind an den Messgeräten die Entfernungen und alle anderen notwendigen Werte errechnet. Im Bruchteil einer Sekunde heinabe geht das entsprechende Kommando hinaus. „Englisches Kriegsschiff, Richtung Nordost, 34 Grad, 520. Batterie, Salve!“ Die Erde bebte unter dem Abschuss des schweren Geschützes. So präzise arbeiten die einzelnen Geschütze, daß alle Abschüsse zu gleicher Zeit erfolgen und sich wie eine einzige mächtige Detonation anhören. Ausgezeichnet sitzt die Salve. Sekundenlang ist von dem Schiff überhaupt nichts mehr zu sehen. Die Sprengwolken der genau im Ziel liegenden Einschüsse entziehen es dem Blick.

Kommando: „Gut — schnell!“, gibt jetzt der Leitstand herüber. „Gut — schnell!“, das heißt in der Sprache des Laten: Das Feuer liegt gut am Feind. Geht heraus aus den Rohren, was das Zeug hält! Ununterbrochen fallen nunmehr die schweren Dinger. Die Luft vibriert, der Boden zittert. Es ist ein infernales Konzert. Als das Signal „Feuer einstellen!“ kommt und sich nach Minuten die Sprengwolken verzogen haben, ist von dem englischen Schiff nicht die geringste Spur zu erblicken.

Deutebatterie wieder flott gemacht.

Mit großer Genugtuung und einem tiefen Gefühl der Sicherheit ist man Zeuge des ausgezeichneten Könnens der Marine-Küstenartillerie. Unsere Kanoniere am Kanal schießen gut! Es ist übrigens von Reiz, zu wissen, daß es sich bei einem Teil der hier aufgestellten Batterien um englische Deutegeschütze handelt. Die Tommies haben sie während ihres kurzen kontinentalen Gastspiels an der französischen Kanalküste mit vieler Mühe aufgebaut, um gegen Uebererraschungen im Rücken gesichert zu sein. Bei ihrer überstürzten Flucht verließen sie, die Batterien unbrauchbar zu machen. Sie warfen die Verschüsse die hohe Steilküste hinunter ins Meer. Auch andere Geschützteile entfernten sie. Es dauerte aber nicht lange, so hatten die Marineartilleristen die Verschüsse aus dem Meer gefischt. Die noch fehlenden Teile wurden schnellstens aus der Heimat verschafft. Einige Tage nach Erbeutung der von den Engländern scheinbar unbrauchbar gemachten Batterien wurden sie wieder dem deutschen Kommando schickfertig gemeldet. Der Tommy kann nunmehr unter Umständen den Spas erleben, von seinen eigenen Geschützen Jüder zu erhalten.

Die strategische Bedeutung der gut gesicherten französischen

stunde zur die deutsche Kriegsmarine liegt auf der Hand. Die stark ausgebauten Küstenverteidigung stellt in erster Linie eine verlässliche Flankendeckung dar. Die direkte Landverbindung mit dem Atlantik erweitert den Aktionsradius der deutschen Seestreitkräfte. Unsere Kriegsschiffe können auf diese Weise die britischen Verkehrswege gefährden, eine Möglichkeit, die sich in letzter Zeit bestätigt hat. Vor allem aber ist für den Kampf mit England eine stark gesicherte, fest in deutscher Hand befindliche französische Küste eine naturnotwendige Voraussetzung.

U-Boot von Feindfahrt zurück

Von Kriegsberichter Hans Dietrich.

PK. — Um es gleich von vornherein zu sagen: Mit Wasserbomben kann Kapitänleutnant Schoppe, der Kommandant des eben in einen Hafen einlaufenden U-Bootes, die Schiffe nicht versenken. Was es damit für eine Bewandnis hat, erzählt der Kommandant mit unbefehlbaren Freude darüber, daß er mit seiner vom U-Boot-Überglauben — der gehört nun einmal zu einem richtigen U-Boot-Fahrer — entsprungenen Prophezeiung recht behalten hat. Im übrigen ist er bellet nicht stolz auf seinen Erfolg, ja es hört sich fast wie eine Kritik an seinem Erfolg an, als er, auf dem Turm sitzend, zu seinen Männern sagt: In vier Wochen möchte ich hier wieder einlaufen, aber mit 70000 Tonnen! Seine Männer, die um ihn sitzen, antworten nichts. Nur einige nicken mit dem Kopf, aber man spürt es, es kommt einem eisernen Versprechen gleich. Jeder will, muß es unbedingt erreichen. Darüber wird kein Wort verloren. In mir wird eine Erinnerung wach, als ich noch in der Heimat am Lautsprecher von den Erfolgen eines U-Bootes hörte, das zum erstenmal auf einer Feindfahrt die 40000-Grenze überschritt. Die Freude, die Ergriffenheit und der Stolz auf unsere U-Männer schlug bei uns überal wie eine einzige Welle türmhoch. Und heute? Ist man nicht schon verwöhnt, weil diese Zahl schon mehrfach erreicht, ja sogar überschritten wurde? Wir werden uns diese Frage einmal vorlegen müssen!

Grünspan leuchtet von den unzähligen Sturzseen des Atlantik auf ihre Höhezeichen aus dem Eichenlaub ihrer Mäße, während die Bläse anderer, die wochenlang nur durch die Uhr im Licht der Lampe des U-Bootes den Tag von der Nacht unterscheiden konnten, von einer Delschmiere schlecht verdeckt ist. Wochen sind sie nun im Kanal und im Atlantik unterwegs gewesen. Nach Tagen — es ist immer weniger aufsehenerregend — bekommen sie das erste dicke Schiff zu Gesicht: ein neues englisches Motorschiff von 6600 Tonnen. Als es den ersten Mat weghat, die Besatzung aber keine Miene macht, auszuweichen, wurde es mit einem zweiten Mal erledigt.

„Einige Tage später tauchen wir bei schwerer See auf“, so erzählt der Kommandant. „Im Schrohr bemerkte ich unmittelbar vor mir zwei mächtige Bordwände aufsteigen, ein Geleitzug. Unsere Freude kühlte aber rasch ab, als ich das Schrohr herumdrehte und in etwa 200 Meter einen Periskop, der uns entdeckt hatte, auf uns zurennen sah. Es war sehr eilig, wir waren noch gar nicht richtig auf Tiefe gekommen, da rumpie es schon: Wasserbomben. Zuerst einmal und dann in dichter Folge noch sechsmal. Ein Gerät fiel aus, aber sonst war noch alles heil. Es gibt sieben Schiffe für uns, habe ich prophezeit, und es ist wirklich so gekommen.“

Der nächste war ein Bananendampfer, der daran glauben mußte, 5500 Tonnen war er groß, und die ganze See war mit Bananen bedeckt. Endlich aber erwiderten wir wieder einen großen Geleitzug mit 15 Dampfern. Leider konnten wir nur fünf herausholen. Schade, wir hätten gern restlos reinen Fisch gemacht.

Inzwischen haben wir den Hafen erreicht. Der 1. B. D. sieht auf den Musikzug, der auf dem Kai Aufstellung genommen hat und sagt mit überzeugendem Gesicht: „Wenn wir nur schon wieder heraus wären!“ Wahrscheinlich meint er, er hätte, wenn er das nächstemal mit 70000 Tonnen hereinkomme, gegen einen Händedruck nichts einzuwenden, aber so ein Empfang wegen 43000 Tonnen!

Plutokratische Diener

Wucherische Kohlenindividuen in England.

Churchill ließ erst vor wenigen Tagen eine Effekten-Durchschnittsrechnung aufstellen, um zu beweisen, daß die englische Plutokratie am Kriege nichts verdiene. Im gleichen Augenblick erhöhte u. a. die Stabeley-Kohlen- und Eisengesellschaft ihren Reingewinn von 461000 Pfund auf fast 700000 Pfund. Die Aktionäre erhalten Feuerfrei 13,9 v. H. Dividende. Noch günstiger schnelbet die Sheepbridge-Kohlen- und Eisengesellschaft ab. Sie schüttet 17,4 v. H. Dividende aus. Derartige Gewinne wären nicht möglich ohne die ständige Steigerung der Kohlenpreise, ein Verfahren, das die Regierungsplutokraten zugunsten der Dividendenplutokraten abzurufen pflegen.

Jedenfalls ist durch die Ausschüttung dieser durch Ausplünderung der britischen Arbeiter erzielten wucherischen Dividenden der alte Heuchler Churchill wieder einmal sehr schnell vor aller Deffentlichkeit als Erzschwindler entlarvt worden.



Das wird selbst dem englischen Volk zuviel. Die bezweifelbare Lage Englands, um so grotesker die Plagen seiner Informations-Ministeriums, Bezeichnung: Grob-Interpret — M.

Es war einmal . . .

Was für England unerreichbar geworden ist.

England steht in der härtesten Prüfung seiner Geschichte, und die Anzeichen mehren sich, daß es zu leicht befunden wird. Die schlotternde Angst können die Inselaner weder durch Aufjubilieren noch durch religiöse Heuchelei und Heftenschüben vorberreitungen verbergen. Das waren früher doch noch ganz andere Zeiten, wo man der splendid isolation vertrauen und ein überhebliches Jingo-Lied schmettern konnte: „We have the man, we have the ships, we have the money too“.

Es gab Zeiten, in denen England — nach einem Worte seines Dichters Kipling — ein „von Kraft überströmender Rüber“ war. Diese Zeiten sind vorbei; in den letzten Jahrzehnten ist die britische Bevölkerungspolitik immer mehr auf die schiefte Bahn geraten. Es fehlt an Menschen zur Wahrung des britischen Einflusses im Weltreich. Noch in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts floß ein ergiebiger Lebensstrom, der mit einem Geburtenüberschuß von 15 pro Tausend nicht nur die britischen Inseln, sondern auch die Kolonialgebiete befruchtete. Heute zeigt die Statistik nur noch einen Geburtenüberschuß von drei auf tausend Personen.

Nach der Besiegung der spanischen Armada hat es England im Laufe der Jahrhunderte verstanden, sich die Herrschaft auf dem Meere anzueignen. Vordem stand auch England auf einem anderen Standpunkt. „Der Ozean ist frei für jedermann. Meer- und Luftbereich sind Gemeingut aller Menschen.“ Diese klassischen Sätze sprach die Königin Elisabeth im Jahre 1580 zu dem spanischen Gesandten Mendoza, als er sich über die Raubzüge des britischen „Seehelden“ Drake im Stillen Ozean beschwerte. Um die Jahrhundertwende war etwa die Hälfte des Weltverkehrs in britischer Hand. Bis zum Beginn des Weltkrieges waren es noch 41 v. H. Dann folgte ein schneller Sturz, und als England den neuen Krieg vom Zaune brach, besaß es nur noch etwa ein Viertel der Welthandelsströme. Diese Veränderungen beruhen nicht nur auf der Vergrößerung der Handelsflotten anderer Staaten, sondern auch auf einer tatsächlichen Verringerung des eigenen Bestandes. Seit dem Weltkrieg ist der britische Frachtraum um mindestens 10 v. H. zurückgegangen, und er vermindert sich von Tag zu Tag.

ausgewertete als „Freiheit der Meere“ getarnt wurde, nicht mehr besteht.

England ging in diesem Ringen von der großen Täuschung aus, daß zum Kriegsführen nur Geld gehöre. Den eigentlichen Krieg sollte die Blockade führen, getrieben der „Mantel der Neutralität“ auf Einfuhr und Abfuhr des Gegners. Der britische Nationalreichtum war früher geradezu sprichwörtlich. Das Pfund Sterling war anerkannte Weltwährung, bis in diesem Krieg auch das Pfund einem starken Verfall ausgesetzt worden ist. Das britische Gold ist in Milliarden betrugen nach USA abgewandert, und heute ist es schon so, daß der englische Krieg durch die Liquidation vieler Auslands Guthaben und durch Wertpapierverkäufe bezahlt werden muß.

Leute — Schiffe — Geld, diese Dreieinigkeit schuf das britische Weltreich und hielt es zusammen. Und wenn es Schwierigkeiten gab, kamen als letzter Trumpf die Kanonen hinzu, wie man zu Beginn dieses Krieges der Welt vormachte, daß der britische Löwe auch Flügel habe und den Luftraum beherrsche. Fremde Völker treten für England nicht mehr an, England ist schwach, Schiffe, Geld, Kanonen und Flugzeuge fehlen. Und wie kam das alles? Aus einer verbrecherischen und kurzfristigen Politik, die nicht zugeben wollte, daß „nur der Lebende recht hat“. So vollzieht sich heute — einschließlich Frankreichs — der Untergang jener Völker, die nicht mehr genügend Menschenreserven für die Bedürfnisse ihrer Länder haben. Ein biologisches Gesetz erfüllt sich, und wir werden — Krieg ist Krieg! — nicht unterlassen, das Stützende zu stoßen. Leo Hamp.

Merlei Neuigkeiten

Denkstein auf dem Kappach-Schlachtfeld. Der Riesengebirgsverein hat eine neue Gedenktafel für das Kappachschlachtfeld von 1813 gestiftet, wo damals die stark angelegene Reize und Kappach den Franzosen das Verderben brachten. Die neue Tafel zeigt folgende Aufschrift: „Wanderer, weilest du hier im Schatten der herrlichen Eichen, laß der Vergangenheit Sorrow ziehen an der Seele vorbei. Denke zumal, wie die Natur sich für die Blute der Leichen, als einst Wälder mit Gott sprengte die Fesseln entzwei.“

Das Ungarn zugesprochene Gebiet liegt. Nach einer Mitteilung des Chefs des ungarischen Generalstabes beendeten die ungarischen Truppen am 13. September die militärische Besetzung des durch den Wiener Schiedsspruch Ungarn wieder zugesprochenen Gebietes.

Ein Regel für jede Wirtschaftsabotage. Durch ein Dekret wurde das rumänische Wirtschaftsministerium ermächtigt, jederzeit für jedes Handels- oder Industrieunternehmen einen Regierungskommissar zu ernennen, um die Gleichschaltung der Tätigkeit dieser Unternehmen in der allgemeinen Politik des Staates zu gewährleisten und jede Wirtschaftsabotage unmöglich zu machen.

Vergnadigungserlasse in Rumänien. Durch zwei von König Michael und dem Ministerpräsidenten General Antoneseu

unterzeichnete Dekrete wurden zahlreiche Personen, die vom verfallenen Regime aus politischen Gründen verurteilt worden waren oder die sich aus politischen Gründen zu Strafhandlungen hatten hinrichten lassen, begnadigt. Es sind dies in erster Linie Oberst Precup mit seinen zwölf Mitverurteilten, die 1934 zu je zehn Jahren schweren Kerkers wegen einer gegen König Carol gerichteten Verschwörung verurteilt wurden.

Geheimfonds in Rumänien aufgelöst. Der rumänische Ministerpräsident General Antoneseu hat ein Dekret erlassen, mit dem das Budget des Spezialfonds und verschiedener Geheimfonds aufgelöst und ihre Mittel den einzelnen Ministerien zur Verfügung gestellt werden. Ebenso werden mehrere Sondersteuern, deren Verwaltung zum Teil dem König direkt unterstand in den ordentlichen Staatshaushalt übernommen. Der ordentliche Haushalt gewinnt durch diese Maßnahme eine Summe von über zwei Milliarden Lei. Durch ein weiteres Dekret wird der Oberste Wirtschaftsrat aufgelöst. Seine budgetmäßigen Angelegenheiten werden dem Wirtschaftsministerium zur Verfügung gestellt mit der Maßgabe, daß sie auch in niedrigeren Graden als den bisherigen übernommen werden können. Ebenso ist die Vereinigung der Handels- und Industrieunternehmen aufgelöst.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Bier Jahre Zuchthaus für eine Ehrvergeßene

Vor einiger Zeit war, wie berichtet in Kauerndorf Dora Wildenhain festgenommen worden, weil sie sich mit einem polnischen Kriegsgefangenen eingelassen und damit die Ehre der deutschen Ehre in einer Weise mißachtet hatte, die nur Empörung und Verachtung auslösen konnte. Dieser Fall einer Ehrvergeßenen hat nun seine Sühne gefunden. Die Wildenhain stand jetzt in Altenburg vor dem für den Oberlandesgerichtsbezirk Jena zuständigen Sondergericht. Die Angeklagte war von ihrem Arbeitgeber ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß jeder Umgang mit polnischen Kriegsgefangenen streng verboten ist. Trotzdem näherte sich die Angeklagte einem Polen, und es kam zu Färslichkeiten und verbotenen Umgang. Das Urteil lautete antragsgemäß auf vier Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrenrechtsverlust. Die Polizei- und Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Warnung vor einem Betrüger

Der ehemalige Angestellte Altmann einer chemisch-technischen Fabrik bereit seit einiger Zeit verschiedene Städte und nimmt Bestellungen auf Bohnerwachs, Fußbodenöl und Seifenpulver entgegen. Er läßt sich die bestellte Ware bezahlen, ohne aber diese zu liefern. Er quittierte auf Formularen einer Firma Strauß. Vor dem Betrüger wird gewarnt.

Gemeine Verbrecher hingerichtet

Der am 12. Juli 1940 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Mordes an dem deutschen Polizeihauptwachmeister Knieß zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 23jährige Franz Petrus aus Kladow ist am 14. September 1940 hingerichtet worden.

Weiter sind die vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinbeim mit Sprengstoffverbrechen und Vergehen gegen § 90c StGB zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilten Karl Döpping und Helmut Kremin hingerichtet worden. Beide Verurteilten haben sich von Juni 1936 bis Dezember 1937 im Ausland hochverräterisch gegen das Deutsche Reich betätigt und an der Vorbereitung eines Sprengstoffanschlags in Deutschland entscheidend mitgewirkt, ferner landesverräterische Beziehungen zum ausländischen Nachrichtendienst unterhalten.

Zwei Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 14. September 1940 ist der am 19. Juni 1920 im Offen-Müntenscheid geborene Paul Merfeld hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Gewohnheits- und Gewaltverbrecher zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Merfeld, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, hat in den vergangenen Monaten zahlreiche Einbrüche begangen und dabei in einem Falle den Verfolger mit einer Schußwaffe bedroht und in einem anderen Falle den Verfolger niedergeschossen.

Die Männer mit den harten Herzen

ROMAN VON KARL KOSSAK-RAYTNAU

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eilsholzer, Grödenzell bei München

56. Fortsetzung

Ohne das nervöse Zappeln des Reporters irgendwote zu berücksichtigen überlas der Beamte zweimal den Text und erhob sich dann.

„Wollen Sie bitte hier auf Antwort warten!“

Um die Zeit zu kürzen, studierte Wolle Flugrouten, Diagramme, Wandkarten, blätterte in Journalen und Broschüren, begann sogar eine Humoreske, die sich „Der Weiße Floh“ nannte, zu lesen, sprang aber, als der Beamte wieder eintrat, erregt auf ihn zu und riß ihm das Blatt fast aus der Hand.

radio bord d 3170 Flughafen aspern

bertraue ihnen stopp brief lautet stopp da herr rabda unerwartet erkrankt hoffentlich nur vorübergehend — schreibe ich und sende den brief durch meine nichte stopp nehmen sie bitte folgendes zur kenntnis stopp es ist möglich ich halte es für wahrscheinlich daß lohmann das geschäft jetzt nicht machen wollen wird da martin auftrag hat sich die ware selbst zu beschaffen stopp um das endgültig zu erfahren werde ich heute abend lohmann anrufen stopp sollte sich meine annahme bestätigen wird ware noch heute eingeschifft um sie anderswo günstiger loszuschlagen stopp dafür daß martin das geschäft heute nicht fñrt hat meine nichte gefordert stopp in erledigung des auftrages von london erjude ich sie sofort nach erhalt dieses schreibens erreise zu boris fertigzumachen stopp sollte rabda weiter unwohl sein folgt wegen endgültiger reise zu boris befehle stopp wenn die geschäfte also gegenwärtig auch wegen martin nicht glänzend stehen so ist zu unruhe keine ursache stopp es ist im gegenteil sicher daß kurs unserer ware bald steigen und lohmann dann unter allen umständen abschließen wird stopp mit vorzüglicher hochachtung jusef meier das ist der text des briefes stopp ich werde also nicht zu herrn holl sondern in die erlenstraße gehen aber ich bin besorgt eba sand.

Nachdem Wolle bezahlt hatte — drei Minuten später hatte er keine Ahnung mehr wie viel —, ging er, den

Text immer wieder überlesend, zu seinem Wagen, ließ sich zum nächsten Telegraphenamt fahren und sandte eine nicht wenig umfangreiche Depesche an einen bekannten Kriminalkommissar im Mex. Gleichgültig, was sonst noch der Sinn der Depesche war — diesen soll sollten sie erst einmal festlegen . . . auf alle Fälle! Schaden konnte das jetzt nicht mehr!

Dann lohnte er den Wagen ab — da der Chauffeur sein Möglichstes getan hatte, knappste Wolle keinen Pfennig ab — ging in ein Cafe, das neben dem Amt lag und setzte die Unterhaltung mit Holt fort, der nicht wenig neugierig war und vor allen Dingen wissen wollte, warum denn Wolle vorher so fortgestürzt war.

Der Reporter lachte. „Das hat Zeit, Holt, erzählen lieber Sie weiter . . . was? eine lange Depesche von Euse Jfferloh an mich? Moment, ich stenographiere mit! . . . So . . . es kann losgehen . . . bitte . . .“

bater ist wegen ablauf von termin sehr besorgt stopp glaubt nicht daß sie noch erfolg haben werden und bittet sie arbeit einzustellen stopp fürchtet daß sonst unge gefahr droht stopp bitte sie um sofortige antwort da entscheidung noch heute fällt jusef iggerloh

Wolle wiederholte den Text und sagte dann etwas milde: „Liegt sonst noch etwas vor, Baron? Nein? Dann muß ich wieder weiter . . . die Antwort depeßieren? Was ich antworten werde? Nun, Holt, das ist doch klar! Ich bitte“, Wolle zog die Uhr, „es ist jetzt vier Uhr dreißig — stellen Sie mal Ihre Zeit nach meiner — punkt sechs am Flughafen zu sein! Sehen Sie nach Heide, sonst bleibt er bei seinen Schmetterlingen und Käfern kleben . . . Revolver nicht vergessen . . . Wiedersehen! . . . Nein, es ist gar kein Grund zur Beunruhigung! Ich werde Berlin schon in Ordnung bringen! . . . Ne, müde bin ich fast gar nicht . . . Schlafen kann ich später einmal noch tausend Jahre . . . na, Wiedersehen, Holt!“

Der Reporter erhob sich etwas schwer, riß sich aber zusammen, und als er am Postamt die Radiodepeße niederschrieb war er wieder voll Energie.

jusef iggerloh berlin zehndorf erlenstraße 14

Kriminalpolizei kommt nicht in frage stopp naz energisch zurückweisen stopp sind hier vor ziel stopp bitte eba sand in schutz zu nehmen stopp alles steht gut max holle.

Wien frag eine Menge Geld, und wenn es so weiter ging, was er bald auf dem Trockenen!

Er ging wieder in das Lokal und legte das Radio, das ihm Eva Sand geschenkt hatte, vor sich hin.

Rabba . . . Rabba . . . wer war denn das wieder? Wohl noch so ein Lump, einer den Naz als Bote benützte, als Kurier! . . . Wenn dies richtig war, dann hatte man es im Antennenhause mit drei Personen zu tun, zwei Männern und einer Frau . . . und zwei Hund . . . hm, nicht wenig! Wolle las weiter . . . „durch meine Nicht“ . . . das war natürlich Eva Sand! . . . „daß Lohmann jetzt das Geschäft nicht macht“ . . . Wolle nickte, Lohmann, das war natürlich Jfferloh . . . und Martin, der Reporter bezog den Mund, das war er selbst! „Auftrag hat, die Ware selbst zu beschaffen“ . . . Ware! Wolle ballte die Faust . . . Ware . . . das war Jnge . . . so ein Hund! Ware nannte er diese wunderschöne Frau? Dafür allein mußte man ihn hängen! Lohmann antusen . . . Nun, Wolle dachte an die Depesche, die er Euse eben gefandt . . . Naz würde wohl die richtige Antwort bekommen . . . hoffentlich ließ sich Jfferloh nicht doch einschüchtern! . . . „wird Ware noch heute eingeschifft“ . . . warte, du Verbrecher, warte nur noch ein bißchen! Wolle trank hastig den Cognac und ließ sich noch einen bringen, das wirst du mir bißen . . . Ja, und London, das waren natürlich die Delleute, jene, die im Hintergrunde saßen . . . Soll sollte, wenn die Sache nicht klappt, verschwinden . . . zu Boris fahren; hols der Teufel, wer war denn Boris? Na, Wolle starrte auf das Radio, viel Hoffnung, daß Jfferloh das Geschäft jetzt machte, hatte Naz augenscheinlich nicht und später . . . nun dafür, daß es auch später nicht zustande kam, war wohl gefordert! . . . Wenn alles klappt, dann mußte Naz seine Bude sperren . . . für immer . . . das war zu hoffen!

Er zog die Uhr. Nun wurde es langsam Zeit, sich fertig zu machen.

Er fragte nach der nächsten Effenhandlung, hatte, als er eine verließ, ein schweres Paket unter dem Arm, winkte einem Wagen und fuhr zum Flughafen zurück; in einer Stunde, nicht mehr ganz einer Stunde, mußten Holt und Heide eintreffen.

Alexander Naz sah ärgerlich auf den Apparat nieder. „Du bist und bleibst ein Idiot, Miller! Gerade heute, jetzt müssen wir Störung haben, nicht? Ausgerechnet jetzt! Ich brauche die Verbindung wie einen Bissen Brot!“

Miller, der eben die Leitung untersucht hatte, hob den Kopf und zuckte ratlos mit der Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

Ferner ist der am 23. 2. 1913 zu Gelfentirchen-Bier ge- borene Ernst Bruno Aschendorf hingerichtet worden, den das Sondergericht als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat.

Hinrichtung eines Verräters

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 32 Jahre alte Heinrich Grüterich aus Rheide ist am 14. September hingerichtet worden. Der Verurteilte hat aus Gewinnsucht 1938/39 im Auftrage des Nachrichtendienstes einer fremden Macht deutsche Grenzbesitzungsanlagen ausgepäht.

Eröffnung der Kölner Messe

Die westdeutsche Wirtschaft für alle Aufgaben gelistet. Staatssekretär Dr. Landsfried vom Reichswirtschaftsministerium eröffnete die Kölner Messe und wies in seiner Rede auf die ungebrochene Kraft der westdeutschen Wirtschaft hin. Die Londoner Eigen, nach denen die britischen Kaufleute die westdeutsche Wirtschaft zum Erliegen gebracht haben wollen, würden durch die rauchenden Schornsteine eindrucksvoll widerlegt.

Sodann stellte Staatssekretär Dr. Landsfried fest, daß die westdeutsche Wirtschaft nicht nur in der Lage sei, die Aufgaben des Krieges restlos zu erfüllen, sondern sie sei auch für die großen Aufgaben, die nach dem Kriege an sie herangetragen würden, intakt und gerüstet. An die anwesenden Vertreter aus dem Elsaß und aus Lothringen wandte sich Dr. Landsfried mit der Erklärung, daß wir jetzt mit allem Nachdruck dafür sorgen würden, daß die elsässische und die lothringische Wirtschaft ihr natürliches Ausgleichs- und Hinterland zurück- erhalte.

„Es geht nicht mehr allein um den Endkampf zur Ver- teidigung der vom Führer geschaffenen großdeutschen Einheit. Es geht um die Eringung der wirtschaftlichen Frei- heit des europäischen Kontinents, um die Nieder- rungung angelsächsischen Uebermutts. Europa hat es satt, sich durch die zur Genüge bekannten englischen Kolonialmethoden weiter vergewaltigen zu lassen. Wir stellen Englands Nach- geschwister entgegen: Ein glückliches, befriedetes, in enger Wirt- schaftsgemeinschaft verbundenes Europa, das ungehindert und ungefährdet seine Tore dem Weltmarkt öffnen kann zum Nutzen aller Völker der Erde!“

Ueber nichts wird schlichter geurteilt als über die Charaktere der Menschen, und doch sollte man in nichts behutsamer sein. Georg Christoph Lichtenberg.

Die Schleppe des Scheidenden Sommers

Wie ein letztes Sommermärchen, ein letzter Sommertraum weht er durch die herblich werdende Welt, und seine weiß- grauen Fäden umspinnen uns mit einer letzten Freude und leise aufsteigender Traurigkeit. „Des Sommers Fäden w den durchs Feld wie weißer Duft“, singen wohl die Kinder; und ein Eichendorffsches Gedicht geht wie ein schönes Volkslied klingen und klingen durch die Welt: „Durch die Felder sieht man fahren / eine wunderschöne Frau, / und von ihren langen Haaren / goldne Fäden auf der Au.“

Am 16. Jahrhundert hielt man diese Fäden für — ge- dörrten Tau! Später meinte man wohl sie seien aus den Herbstnebeln entstanden, ein anderer glaubte sie aus den Humuluswolken geworden, ein Forscher des 18. Jahrhunderts hielt sie für eine vom Lufzug zu Fäden gesponnene Aus- schweifung der Nadelbäume. Der alemannische Dichter Sebel erklärte sie in seinem „Rheinischen Hausfreund“ Anfang des 19. Jahrhunderts für das, was sie sind: die Gespinste kleiner Spinnen, die mit ihrer Hilfe sich weit durch die Luft tragen lassen, um zu ihren Winterquartieren zu gelangen.

So also steht es mit dem Gespinnst der Netten! Im herblichen Frühdunst aber, in mittäglichem Sonnenglanz und frischer Abendhülle wehen und flattern sie gar zauberlich um Bäume, Sträucher und Stoppeln, legte Blumen und Blüten. Silbern erglänzen sie im Sonnenlicht, und die herbliche Landschaft, die sie mit schaffen helfen, wird durch sie wunder- sam verschönt. Wenn Frühtau in ihren Gespinnsten haftet, blitzt es im aufglühenden Sonnenlicht wie von Kristallen und Diamanten... Glück soll es bedeuten, wenn diese Fäden sich an Haar und Kleider heften; und so wird die Welt noch ein- mal schön und bunt im Scheiden.



Für die 1. Reichsstraßenammlung des 2. Kriegs-Winter- hilfsverkes.

Fünf verschiedene Büchlein unter dem Motto „Des Führers Kampf im Osten“ kommen als Sammelabzeichen für die 1. Reichsstraßenammlung des 2. Kriegs-Winterhilfsverkes 1940/41 zum Verkauf. Die 1. Reichsstraßenammlung wird am 21. und 22. September durch den NS-Reichsbund für Leibesübungen durchgeführt. Weltbild-NSV. (M).

So wird gewaschen

Vorsicht erhält und schon die Wäsche. 1. Trenne weiße und farbige Wäsche beim Weichen und Waschen! 2. Stärkewäsche besonders gut einweichen! 3. Weiches Wasser verwenden! 4. Regenwasser ist an sich weich; anderes Wasser muß enthärtet werden. 5. Alle Einweich-, Enthärtungs-, Waschmittel und Seifen genau nach Gebrauchsanweisung verwenden! Diese Mittel müssen restlos aufgelöst und verrührt werden. Das Einweich- wasser möglichst gut aus der Wäsche entfernen! 6. Milde Waschlauge schonen die Wäsche. 7. Stark verschmutzte Stellen der Wäschestücke mit Seife leicht einreiben! 8. Uebermäßiges Reiben, Bürsten, Wringen schaden jeder Wäsche.

So wäscht man Weißwäsche und Grobwäsche:

Einweichen: am besten über Nacht, niemals heiß! Gut zeweicht ist halb gewaschen! Waschen: Zu starkes Kochen, Reiben, Bürsten, Wringen schaden der Wäsche. Längeres Kochen als 15 Minuten ist nutzlos und überflüssig. Kessel nicht zu voll packen! Reichlich Lauge verwenden! Spülen: Gründlich spülen — warm, lauwarm, kalt —, bis klares Wasser bleibt.

So wäscht man Buntwäsche:

Einweichen: Kurz und niemals heiß. Waschen: Zu starkes Reiben, Bürsten, Wringen schaden der Wäsche. Nicht kochen, sondern in heißer Waschlauge gut durch- waschen! Je mehr Lauge, um so besser; die Wäsche soll schwimmen. Spülen: Bunte Wäsche sofort gründlich spülen — warm, lauwarm, kalt —, bis das Wasser klar bleibt. Bunte Wäsche niemals in nassem Zustand auf- einander liegenlassen, sondern sofort trocknen!

So wäscht man Feinwäsche:

Waschen: Niemals kochen, auch nicht heiß waschen. In höchstens handwarmer Waschlauge vorsichtig durch wiederholtes Eintauchen und Ausdrücken waschen. Nicht reiben, bürteln, wringen und zerren! Spülen: Sofort nach dem Waschen mehrmals lauwarm spülen, bis das Wasser klar bleibt. Nach dem Spülen sofort trocknen. Bekwahren oder Strümpfe können aufgehängt werden, sonst am besten auf Unterlagen ausbreiten oder durch Ein- und Ausrollen in Tüchern trocknen. Woll- und Strickwaren ziehe man in die alte Form. Wenn Bügeln erforderlich, dann in leicht feuchtem Zustand mit mäßig warmem Eisen von links unten leicht.

Vermischtes

Ferlmüger als Kinofeind. Seit einigen Wochen wurden die Besitzer von Lichtspielhäusern in Chicago in ständiger Furcht gehalten von einem Mann, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, nächsterweilte, während er sich im Kino einschließen ließ, die Vorführleinwand kurz und klein zu schnei- den. Endlich erwischte man den Burischen, und die Kino- besitzer atmeten erlöst auf. Beim Verhör nach dem Anlaß seiner Zerstörungswut befragt, gab der Mann an, er habe sich die verrückten Filme nicht länger ansehen können und habe auch andere von dieser Marrelei befreien wollen. Man sperre den Täter zunächst in eine Irrenanstalt.

Ausschlusreicher Fund am Ontariosee. Ein für die Ge- schichte der Entdeckung Amerikas sehr ausschlusreicher Fund ist in Kanada in der Nähe des Ontariosees gemacht worden. Man deckte dort eine Grabstätte auf, in der sich Waffen und Gegenstände fanden, die ganz offensichtlich zur Ausrüstung norwegischer Wikinger gehörten. Der Fund bildet einen wichtigen Beitrag zur Vinlandfrage. Er spricht dafür, daß das von dem norwegischen Entdecker Leif Ericsson um das Jahr 1000 entdeckte, „Winland“ (Weinland) genannte und als Gegend mit mildem Klima geschilderte Gebiet an der Süd- grenze des heutigen Kanada gelegen ist.

Die Männer mit den harten Herzen

ROMAN VON KARL KOSSAK-RAYTENAU

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

57. Fortsetzung

„Weiß nicht, Chef, was los ist! Weiß nicht! Such' schon wie ein kranker Affe und kann den Schaden nicht finden.“

„Mensch, mit dir hat man aber doch andauernd Kummer! Nimm doch deinen Negerverstand zusammen und mach weiter... ich muß die Station am Abend betriebsfertig haben, Miller, muß einfach! Ist sonst alles in Ordnung?“

„Jawohl, alles gepackt!“

„Gut! Streng dich also an, Mensch!“ er sah auf die Uhr. „Es ist fünf! Ich will mich noch mal ein bißchen mit unserer Dame unterhalten, habe dann noch ein Ge- spräch mit Berlin und bin bis sieben wieder zurück... sieh zu, daß du den Kasten bis dahin in Ordnung hast!“

Ray klopfte ihm auf die Schulter, was Miller mit einem überraschten Grinsen quittierte. „Weißt ja, was auf dem Spiel steht... mach's gut, Miller!“

Als Ray bei Inge eintrat, ging sie erregt auf ihn zu.

„Was soll das alles? Warum werden die Koffer ge- packt? Was haben Sie vor?“

Ray lächelte und hob die Hand.

„Sie fragen zu viel auf einmal, Fräulein Jfferloh.“

„Gedulden Sie sich!“ er sah sie fragend an. „Erinnern Sie sich an unser letztes Gespräch? Sagte ich nicht, daß, wenn Sie und Georg Heinrich Jfferloh nicht Vernunft an- nehmen würden, es notwendig sein würde, Sie fortzu- bringen? Nun, was Sie betrifft, so sind Sie scheinbar nicht zur Vernunft gekommen... wie Ihr Vater heute darüber denkt, werde ich in einer Stunde wissen...“

„Sie sprechen mit meinem Vater?“

„Ich werde ihn anrufen!... Weiter“ er lächelte, „machen es mir besondere Umstände nicht möglich, ihn persönlich aufzusuchen. Ich bedauere es!“... er wurde ernst. „Ist die Auskunft nicht zufriedenstellend, dann werde ich mir erlauben, Sie zu einer kleinen, netten Reise einzuladen...“ seine Augen schillerten täuschlich, „wohin, ist Ihnen ja bekannt...“

Inge ballte die Hände.

„Sie sind ein Schuft... und freiwillig werde ich keinen Schritt gehen...“ sie zitterte vor Erregung. „Ich werde... ich werde“ — plötzlich sprang sie vor, stürzte zu einem Fenster, riß die Gardinen zur Seite, trommelte an die Scheiben und schrie gellend auf. „Hilfe! Hilfe! Hilfe!“

Ray war erst überrascht zurückgewichen, während er dann aber wütend vorprang, stürzte schon Mary herein.

„Weg vom Fenster! Sie Narr!“

„Hinein, ins Zimmer mit ihr, Mary!“

Frau Miller umklammerte Inge von rückwärts, stieß sie in das Gartenzimmer und legte die Fensterläden vor.

„Wenn Sie noch einmal den Mund aufmachen, be- kommen Sie einen Knebel.“

Inge stand keuchend an der Wand; das Haar war verstaubt, ein Nermel zerrissen, aber sie maß Ray mit einem Blick, in dem keine Furcht war.

„Sie sind ein Verbrecher, Ray! Ein ganz erbärm- licher Verbrecher! Und man wird Sie an den Galgen bringen! Glauben Sie ja nicht, daß ich Angst habe!“

Sie trat ihm einen Schritt entgegen. „Ich werde mich wehren... irgend jemand wird mich wohl hören... meine Freunde werden mich befreien und dann...“

„Sie werden mich zwingen, Sie zu fesseln! Es wird dann Ihre Schuld sein...“ er schüttelte den Kopf und verzog den Mund. „Und Ihre Freunde... na, Fräulein Jfferloh, es ist dafür gesorgt, daß sie verschlafen!“, er wandte sich zur Türe. „Eine kleine Chance haben Sie noch... wir werden sehen, ob Georg Heinrich Jfferloh schon müde geworden ist!“ er nickte Mary zu, die steif wie ein Grenadier nahe bei Inge stand. „Du bleibst hier bei ihr im Zimmer... wenn sie Geschichten macht, weißt du, was zu tun ist!“

„Jawohl, Chef!“

„Dann auf Wiedersehen!“ Er grüßte betont höflich, „Auf Wiedersehen, Fräulein Jfferloh... In Tempera- ment fehlt es Ihnen nicht... eine sehr, sehr schätzens- werte Eigenschaft...“

58.

Von der Terrasse des Flughafens sperrt man weit ins Land; man sieht gegen Ungarn, sieht die Masten des Senders am flachen Schildkrötenrücken des Wisan- berges, erblickt das Band der Donau, den Kahlen- und Leopoldsbau und links, es scheint nur eine Handbreit ent- fernt zu sein, links das Schlosshotel Cobenzl!

Die vier, die auf der Terrasse sitzen, ein jeder ein Glas Wein vor sich, sehen kumm hinüber; es ist bald

sieben. Keiner spricht ein Wort; nur manchmal senkt einer die Augen, sieht auf die Karten und Aufrisse, die auf dem Tische liegen und hebt dann wieder den Kopf.

Keiner spricht ein Wort, aber jeder denkt das gleiche. Volle, Holst, Heide, Buchmeier.

Werden wir sie retten?

Und dann sehen alle vier, wie auf ein geheimes Zeichen auf den Startplatz, auf die Maschine, die eben aus dem Hangar rollte und, geduckt wie ein urweltlicher Raub- vogel, zum einschneidenden Stoß auf den Feind wartet.

Als erster bricht Volle den Dam, der über den Männern zu liegen scheint.

Er sieht nach der Zeit.

Sieben Uhr und fünfundsanzig Minuten.

Sein Blick fliegt über den Tisch.

„Wir sind so weit. Ich wiederhole also: die Aktion beginnt, wenn von Euch eine rote Leuchtafete losgeht!“

Eure Aufgabe ist, das Objekt zur richtigen Zeit anzu- steuern und auf die Minute genau einzufallen. Soweit Ihr die weiße Rakete loschießt und meine Antwort kommt: dann nieder und drauf los! Ihr müßt sie ablenken — sie müssen in eine Bange genommen werden — verstanden?“

„Jawohl!“

„Gut, Baron!“

„Ihr startet in einer halben Stunde — genau um acht — dann ist es dunkel genug! Buchmeier, kommen Sie, wir können losfahren!“

Die beiden erheben sich.

Sekundenlang sehen sich die Männer in die Augen, dann steigt Volle über die schmale hölzerne Treppe, hinter ihm der Chauffeur und wenige Minuten später furt der Kleinwagen unten an der Treppe vorbei. Drei Sekunden und er ist in der Dunkelheit verächtunden.

Holt ist nachdenklich.

Ohne Volle fühlt er sich irgendwie unsicher und er wäre lieber mit ihm losgegangen, als mit diesem langen Schul- lehrer, der gar nicht so ausieht, als könne er einen Re- volver richtig anfassen.

Heide sieht ihn eben groß an.

„Wenn alles gut geht, ist unsere „A 301“ in einer Stunde wieder im Hafen, Baron!“

„Die Maschine auf alle Fälle, oder sagen wir ziemlich sicher, denn wissen Sie, lieber Heide, so ein Nachtflug ist immer eine böse Sache... man kann nie wissen, was passiert!“

Heide hebt den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)



Turnen — Sport — Spiel

Der Kampf in Turin

Die deutsche Mannschaft mit 94,5 zu 83,5 Punkten erfolgreich.

Im Mittelpunkt der sportlichen Ereignisse des Wochenendes stand der dritte Länderkampf der deutschen und italienischen Leichtathletik in Turin. Nach ihrem Erfolg über die Italiener in Stuttgart konnten die deutschen Leichtathleten auch den Rückkampf in dem herrlichen Mussolini-Stadion in Turin gewinnen. Der Sieg fiel diesmal mit 94,5 zu 83,5 Punkten nicht so überlegen aus wie bei den vorangegangenen Begegnungen, da einer unserer Besten, der Dresdner Rudolf Harbig, wegen einer Grippeerkrankung an dem Treffen nicht teilnehmen konnte.

Riesiger Beifall der rund 20 000 Zuschauer belohnte vor allem die hervorragende Leistung des italienischen Meisterläufers Mario Lanzi, der die 400 Meter in 46,7 Sek. bewältigte und damit die Jahresweltbestzeit des Amerikaners Belcher einstellte. Die deutsche Mannschaft war vom Reichssportführer begleitet und hatte in Turin einen überaus begeisterten Empfang gefunden. Der Länderkampf hat damit die innere Verbundenheit zwischen den beiden Nationen erneut bewiesen und weiter befestigt.

Der erste Tag.

Schon am ersten Tage des Ländertreffens bewiesen die deutschen Leichtathleten, daß sie sich in ausgereicherter Form befanden. Die beste Leistung zeigte Trippel im Kugelstoßen, wobei er mit 16,60 Meter den Deutschen Rekord des Olympia-siegers Woelke einstellte. Der 44-Jährige Wöglinger sicherte mit 15,21 Meter den zweiten Platz für Deutschland. Hervorzuheben war auch der Hammerwurf des Fuldaer Storch, der bereits beim ersten Versuch mit 57,71 Meter eine neue Jahresbestleistung der Welt aufstellte. Blasi ließ die beiden Italiener mit 53,75 Meter klar hinter sich. In einem Doppelerfolg kam es ferner im Stabhochsprung durch Götzner und Hammer, die beide 4 Meter meisterten. Ueber 200 Meter ging der Berliner Mellerowicz in 21,5 Sek., der deutschen Jahresbestleistung, durchs Ziel. Hinter ihm lieferten sich die Italiener Mariani und Sonnelli mit 21,6 ein totes Rennen. Der zweite Deutsche Bönede erreichte als Vierter noch die gute Zeit von 21,7. Im 400-Meter-Hürdenlauf endete der Münchener Mann in 54,3 in Front. Fantone (Italien) und Brand (Deutschland) belegten die nächsten Plätze. Ueber 800 Meter hatte der Italiener Lanzi in Abwesenheit des erkrankten deutschen Rekordläufers Harbig keinen Gegner. Der Italiener siegte in 1:50,0 vor den beiden Deutschen Brandtsch und Grau. Ueber 5000 Meter liefen die beiden Deutschen Gittel und Oberlein ein taktisch kluges Rennen und schalteten so den in Stuttgart siegreich gebliebenen Beviacqua aus. Für den Sieger wurde die Zeit von 14:51,2 gemessen. Den zweiten Platz belegte Beviacqua vor Oberlein. Der Sieg in der 4x100-Meter-Staffel fiel wider Erwarten an die italienische Mannschaft, die die Strecke allerdings in der neuen italienischen Rekordzeit von 40,6 durchlief. Die Deutschen Scheuring, Mellerowicz, Neckermann und Kersch benötigten 40,8 Sek. Im Dreifprung schaffte der Frankfurter Glem mit 14,41 Meter den Sieg für Deutschland. Die beiden nächsten

Vertreter König und Götzner konnten nur den dritten und vierten Platz belegen. Auch im Diskuswurf haben sich die Italiener wesentlich verbessert. Sieger wurde Confolini mit 50,24 Meter vor den beiden Deutschen Trippel (48,50) und Wotapel (47,9 Meter). Das Speerwerfen sah wiederum zwei Deutsche auf den ersten Plätzen, und zwar Looje mit 63,85 Meter und Bestor mit 62,89 Meter. Den Beschluß bildete die 4mal-400-Meter-Staffel, die ebenso wie die Staffel des Vortages von Italien gewonnen wurde.

Alles in allem beweist das Ländertreffen, daß die Italiener in der Zwischenzeit nicht müßig waren und nach ausgedehnten Trainingskämpfen weit stärker als in Stuttgart antraten. Infolgedessen ist der deutsche Sieg diesmal wesentlich knapper ausgefallen.

Deutschland siegte im Fußball-Länderkampf gegen Slowakei 1:0

Rundgebund deutsch-slowakischer Freundschaft.

DNB Bregburg, 15. 9. In einer Rundgebund deutsch-slowakischer Freundschaft gestaltete sich der dritte Fußball-Länderkampf Deutschland-Slowakei in Bregburg, der vor 10 000 Zuschauern mit einem knappen 1:0-Sieg der deutschen Nationalmannschaft endete. Unter den Ehrengästen sah man Innenminister Ciano Mach, Landesverteidigungsminister Cailos, Verder Secresmission und schließlich Volksgruppenführer Staatslehrerminister Jano sowie Vertreter der deutschen Gesandtschaft, Sekretär Karmazin.

Sachsens Leichtathletiknachwuchs siegreich

Vergleichskampf gegen Sudetenland und Böhmen-Mähren gewonnen

Die erste jugendsportliche Veranstaltung im Protektorat Böhmen-Mähren, die am Sonntag mit dem Vergleichskampf der Gebiete Sachsen, Sudeten und Böhmen-Mähren in Prag durchgeführt wurde, war ein großer Erfolg. Sachsens Leichtathletiknachwuchs konnte einen überlegenen Sieg feiern. SS- und NSM holten zusammen 171 Punkte, Sudetenland brachte es auf 141, während das Protektorat mit 65 Punkten im Hintertreffen blieb. Hervorzuheben ist, daß es neben einem neuen deutschen Jugendrekord über 1500 Meter durch den Dresdner Ramps mit 4:01,4 zahlreiche neue Gebiets- und Obergabestleistungen gab. Dies bezeugt den hervorragenden Verlauf dieses Vergleichskampfes, bei dem vor allem Sachsens Jungen und Mädchen alles gaben. Häusler, Chemnitz, erzielte über 800 Meter in 1:57,3, Wolf, Plauen, im Hammerwerfen mit 43,90 Meter, Heinke, Leipzig, mit 14,17 Meter im Kugelstoßen neue Gebietsbestleistungen. Zu neuen Obergabestleistungen brachten es bei den Mädchen Kaumann, Gradmann, Konrad und Kerschmar über 4mal 100 Meter in 52,3 sowie Mehnert, Leipzig, im Kugelstoßen mit 11,04 Meter.

Sachsen stellte bei den Jungen wie bei den Mädchen in fast allen Wettbewerben den Sieger, vielfach auch noch den Zweiten.

Hoher Sieg des Dresdner SC — Niesner SV geschlagen

In der Fußball-Bereichsklasse gab es am Sonntag wieder einige überraschende Ergebnisse. Der Dresdner SC konnte unerwartet hoch gegen Tura 99 Leipzig mit 9:1 (5:0) gewinnen. Auch Voltzei-SV Chemnitz kam mit 7:3 (4:0) gegen Niesner SV zu einem in dieser Höhe nicht erwarteten Sieg. Fortuna Leipzig konnte gegen Sportfreunde 01 Dresden alt mit 4:1 (2:1) die Oberhand behalten, obwohl man den Dresdnern mehr zuzumuten hatte. SC Hartha mußte dem Chemnitzer SC mit 1:3 (1:0) beide Punkte lassen. Die Spiele Wader Leipzig gegen VfB Leipzig und SC Plauitz gegen VfB Glauchau fielen aus. — Die Tabelle hat folgendes Aussehen:

1. Dresdner SC 2 Spiele 2 gewonnen, 13:2 Tore, 4:0 Punkte
2. Voltzei-SV Chemnitz 2 Spiele, 2 gew., 11:6 Tore, 4:0 P.
3. SC Plauitz 1 Spiel, 1 gewonnen, 2:1 Tore, 2:0 Punkte
4. Niesner SV 3 Spiele, 2 gewonnen, 16:9 Tore, 4:2 Punkte
5. Chemnitzer SC 3 Spiele, 2 gewonnen, 5:5 Tore, 4:2 Punkte
6. VfB Leipzig 2 Spiele, 1 gewonnen, 2:1 Tore, 2:2 Punkte
7. Tura 99 Leipzig 2 Spiele 1 gew., 7:9 Tore, 2:2 Punkte
8. Sportfr. 01 Dresden 3 Spiele, 1 gew., 13:10 Tore, 2:4 Pt.
9. SC Hartha 3 Spiele, 1 gewonnen, 4:5 Tore, 2:4 Punkte
10. Fortuna Leipzig 3 Spiele, 1 gewonnen, 5:6 Tore, 2:4 Pt.
11. Wader Leipzig 2 Spiele, 0 gewonnen, 0:9 Tore, 0:4 Pt.
12. VfB Glauchau 2 Spiele, 0 gewonnen, 4:19 Tore, 0:4 Pt.

Fußball in der 1. Fußball-Klasse

In der ersten Fußballklasse ging es in allen Staffeln um die Punkte. Einige Treffen fielen aus.

In Leipzig gewann Sportvereinigung Leipzig mit 3:2 gegen Helios Leipzig. Eintracht Leipzig ebenfalls mit 3:2 gegen Tappfer Leipzig und Leipziger SC mit 5:0 gegen VfB Zwenkau. MTV Wurzen mußte gegen Sportfreunde Leipzig eine 0:5-Niederlage einstecken.

Im Plauener Bezirk gab es zwei hohe Favoritensiege. VfB Auerbach siegte 7:1 gegen SC Elsterberg, 1. SV Reichensbach schlug VfB Kadowitz 0:1. In Gesellschaftsspielen siegte SCFC Plauen gegen SC Barow-Stralsund mit 5:1 und SC Falkenstein spielte gegen den gleichen Gegner 4:4.

In Zwickau gab es nur ein Gesellschaftstreffen, das SC Zwickau mit 5:1 gegen Meerane 07 gewann.

Im Bezirk Mulden-Zschopau siegten SC 99 Mittweida 4:1 gegen Döbelner SC, TSG 89 Döbeln 5:1 über SC Geringswalde, SC Köpcke 3:1 über TSG Mittweida.

Voller Betrieb herrschte im Sportbezirk Chemnitz. Breiten Chemnitz mußte gegen Sportfreunde Harthau mit 2:3 beide Punkte abgeben. Sportfr. 01 Chemnitz unterlag 1:4 gegen Germania Schöna. Vittoria Einsiedel holte sich mit 3:1 gegen VfB Dorf den Sieg. VfB Hohenstein-Ernstthal war gegen Sportfr. Hartmannsdorf mit 6:0 siegreich. SC Limbach unterlag gegen SC Grün 3:5.

In den Dresdner Staffeln wurden nur drei Spiele durchgeführt. Um die Punkte ging es zwischen Sportlust Dresden gegen SC Heidenau 3:5 und Sportfreunde Freiberg gegen VfB Straßbach Dresden 1:2. Im Freundschaftsspiel trennten sich Guts Muts Dresden und SC 04 Freital 2:2.

Sachsens Handball in der Vorkampfrunde

Darmstadt mit 10:4 geschlagen

Einen klaren Sieg konnte Sachsens Handball in Leipzig im Zwischenrundenspiel um den Adlerpreis gegen Darmstadt herausholen. Mit 10:4 (5:2) wurde das Spiel gewonnen, von dem man einen knapperen Ausgang erwartet hatte. Aber Sachsens Vertreter waren ausgezeichnet in Form. Die Elf hat sich sehr gut eingelebt, so daß zu hoffen ist, daß sie auch in der Vorkampfrunde bestehen und in das Endspiel einziehen wird. In dem Leipziger Treffen hatten die Ostmärker die ersten zehn Minuten mehr vom Spiel, konnten auch durch Volat in Führung gehen, mußten dann aber den Sachsen das Kommando überlassen. Das Spiel der Sachsen lief von da an rundvoll. Hofmann schloß in der zwölften Minute den Ausgleich, es folgte dann bis zur Pause noch vier Tore durch Münzner (2) und Hofmann und Dietrich. In denen Kris Zeit einen Treffer für die Ostmark entgegensetzte. Nach dem Seitenwechsel blieb Sachsen weiter in Front. Münzner, Berthold, Hofmann und nochmals Münzner erhöhten auf 9:2. Volat konnte zwar auf 9:3 vorziehen, doch Münzner machte bald

darauf die zehn voll. Mit dem Abpfiff zugleich stellte Willb auf 9:4. Bei den Ostmärkern entzündete der Sturm.

In den übrigen Zwischenrundenspielen lauteten die Ergebnisse: Ostpreußen gegen Niedersachsen 11:17, Westfalen gegen Niederrhein 5:10, Baden gegen Bayern 12:4. Demnach haben sich für die am 29. September stattfindende Vorkampfrunde folgende vier Vereine durchgekämpft, Sachsen, Niedersachsen, Niederrhein und Baden. Wenn nicht alles irrt, kommt es zu einem Endspiel zwischen Baden und Sachsen.

Start in der Handball-Bereichsklasse

Am Sonntag wurden die ersten Punktspiele in der sächsischen Handballbereichsklasse durchgeführt. Während in den beiden Leipziger Staffeln der Spielbetrieb noch ruhig herrschte in der Dresdner Staffel voller Wettbewerbsbetrieb. Es gab Favoritensiege, wenn auch viele Spiele nur einen äußerst knappen Ausgans hatten. Ergebnisse: SC 04 Freital gegen Guts Muts Dresden 9:20 (2:13), SC 1893 Dresden gegen Sportfr. 01 Dresden 6:11 (3:3), SV Leibnitz-Neuort gegen VfB Freiberg 8:7 (4:3), SV Niederbühl gegen Dresdner SC 9:8 (6:7).

Bann 107 Leipzig Handball-Gebietsmeister

In Leipzig wurde das Endspiel um die Gebiets-Handballmeisterschaft der SS zwischen Bann 107 TuSV Leipzig-Curtisch und Bann 108 SV Freiberg ausgetragen. Die Leipziger siegten nach ausgefallenem Kampf erst in der Verlängerung mit 7:6, nachdem es zur Pause 4:4 gestanden hatte.

Die Zwischenrunde um den Adlerpreis der Handballer wurde in vier Treffen von acht starken Gegnern bestritten. In Kiedlingshausen war der Bereich Niederrhein mit 10:5 den Westfalen klar überlegen. In Mannheim setzte sich Baden mit 12:4 hoch gegen Bayern durch. In Leipzig konnte der Sieger des Wettbewerbs von 1939, der Bereich Sachsen, die Ostmark mit 10:4 ausschalten. In Königberg behielten die Niedersachsen mit 17:11 die Oberhand über den Bereich Ostpreußen. Damit sind Westfalen, Bayern, die Ostmark und Ostpreußen aus dem Wettbewerb um diesen wertvollen Preis des Reichssportführers ausgeschieden.

Die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen endete mit dem überlegenen Sieg von Siegfried-Ludwigshafen.

Schwarz-Gold siegte überlegen — Großer Preis der Reichshauptstadt

Der deutsche Galopp-Reisport hatte am Sonntag seinen großen Tag. In Berlin-Hoppegarten kam unter der Schirmherrschaft von Reichsmarschall Göring der Große Preis der Reichshauptstadt, das dritte und letzte der großen 100 000-Mark-Rennen, zum Austrag. Schwarz-Gold, das deutsche Ausnahmehengst, war nicht zu schlagen und siegte überlegen vor seinem Stallgefährten Samurai. Die Dreijährige wiederholte damit das Ergebnis aus dem Hamburger Deutschland-Preis.

Den Preis der Roten Erde, ein Mannschaftsrennen über 100 Kilometer mit Start und Ziel in Dortmund gewann der Chemnitzer Schulze vor dem Viefeselder Veneden.

Kleine Sportnachrichten

Bei dem internationalen Vorkampfabend in Hamburg errang der Halbschwergewichtler Richard Vogt einen Witzsieg über den Italiener Menabeni, der schon nach 70 Sekunden Kampfdauer ausgeschalt wurde.

Bei dem reichsweiten 20-Kilometer-Gehen des Sportclubs Charlottenburg in Berlin-Treptow gelang es dem Bromberger Prehn, mit 1 Stunde 38 Minuten und 06,3 Sekunden den seit dem Jahre 1923 bestehenden deutschen Rekord des Berliner Hermann Müller um 19,2 Sekunden zu verbessern.

Der Große Preis der Reichshauptstadt in Berlin-Hoppegarten, das dritte und letzte 100 000-Mark-Rennen des deutschen Galopp-Reisports, endete mit dem überlegenen Siege der dreijährigen Stute Schwarzgold vor ihrem Stallgefährten Samurai, Gewerke und Octavianus.

Die Saure-Trauben-Serenade

In Südtalien ist die Sitte der Serenaden noch sehr im Schwange, in vielen Dörfern bringen melodische Töne durch die milde Nachtluft, von Gitarrenklängen begleitet. Aber diese poetische Werbung um die Gunst der Schönen hat nicht immer Erfolg, und schließlich sieht sich der geduldige Liebhaber zu einem letzten Mittel gezwungen, um das harte Herz der Angebeteten zu erweichen. Was zärtliche Gefühle nicht vermögen, das bringt vielleicht die Witze zustande, die in der ablenkenden Lauscherin erweckt wird. Der enttäuschte Liebende verändert dann vollständig die Tonart und den Inhalt seines Gesanges. Er schildert die Reize der Tugenden der Dame nicht mehr im verklärten Licht seiner Verehrung, sondern er entwirft eine realistische, ja allzu realistische Beschreibung ihres Aussehens und ihres Charakters, und sucht sich von seiner Leidenschaft zu heilen, indem er sich alle Schattenseiten vorführt, die nur an der Auserwählten zu entdecken sind. Es ist dies die „Serenade der sauren Trauben“, in der man sich über das entflohenen Glück zu trösten sucht. Zorn über die Sprödigkeit des immer noch geliebten Wesens, Enttäuschung und ein letzter Schimmer von Hoffnung bringen dann recht ungalante Verse und Ausdrücke hervor. Der Bewerber will durch dieses letzte Verzweiflungsmittel das Mädchen zugleich davon überzeugen, daß er sich endgültig ihrem Vann entzieht und sie mit nichtigerer Lieblosigkeit betrachtet, wenn sie ihn nicht doch noch erhört.

Anregungen für den Köchenszettel

Dienstag früh: Gebrannte Rehsuppe, Reibrot; mit laas: Geüllter Kohlbrat (Paierloden und Tomaten), Kräuterbrat, Pellkartoffeln; abends: Kürbissuppe, Streichwurstbrat mit saurer Gurke. — Kürbissuppe: 500 Gramm Kürbis, 1 Liter Milch, 50 Gramm Grieß, Salz, etwas Wasser, Salz und Zucker nach Geschmack. Kürbis schälen, in Würfel schneiden, mit wenig Wasser aarochen, durch ein Sieb über den Milch verrühren, wieder zum Kochen bringen, den Grieß einlauen lassen, zehn Minuten unter weicherem Rühren kochen lassen, mit Salz und Zucker abschmecken.

Mittwoch früh: Müsli mit gerastelten Nöhren oder Melone, Butterbrat; mittags: Rotkraut, Hackfleischschinken, Pellkartoffeln; abends: Nudeln mit Pilzsauc, Vollkornbrot mit Weizenaufstrich. — Heieaufstrich: 100 Gramm Heie, 20 Gramm Fett, Zwiebel oder Lauch, 1 Epl. Semmelbrösel, ein feinehnel Liler Wasser, Salz, Schnittlauch oder Basilikum oder Majoran. Die feingehackten Zwiebeln im Fett gelb rösten, die zerbröckelte Heie zergehen lassen, Semmelbrösel und Wasser zugeben, zu einem Brei einlöchen. Nach dem Erkalten mit Salz und Kräutern abschmecken.

Donnerstag früh: Malzsauc, Vollkornbrot mit Weizenaufstrich; mittags: Tomatensuppe mit Grießklößen, Champignons mit Tuntle aus beiläufiger Marmelade; abends: Kartoffel-Suppen-Kopfsalat, Streichwurstbrat. — Mörbe marmelade: 500 Gramm Nöhren, 1/2 Liter Wasser, 200 Gramm Zucker, Zitronensaft und Saft 1/2 Zitrone. Nöhren im Kartoffeldämpfer garen, erkalten sein lassen oder heiß mit der Kartoffelpresse zerdrücken, mit dem 1/2 Liter Dampfwasser aufgießen, Zucker zugeben, zu Marmelade did einlöchen, zuletzt den Zitronensaft beifügen, in vorhergewasenen Gläser füllen.



Siegerehrung im Turiner Mussolini-Stadion

Funkbild vom Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Italien in Turin: Marx-Deutschland, Fantone-Italien und Brand-Deutschland, so war die Reihenfolge im Ziel des 400-Meter-Hürdenlaufes. Daß für diese drei die gleiche Zeit von 54,3 gestoppt wurde, spricht für die Härte des Kampfes.

Plätze belegten die Italiener Bernaglio und Peracci, während Nöhner auf dem vierten Platz endete. Damit hatte sich die deutsche Mannschaft schon am ersten Tage die Führung mit 49:35 Punkten gesichert, obwohl Harbigs Fehlen den Italienern zwei sichere Siege einbracht hat.

Der zweite Tag

Der zweite Tag des Ländertreffens brachte gleich zu Beginn eine große Leistung des italienischen Mittelstreckenläufers Lanzi in dem Rennen über 400 Meter. Obwohl in Abwesenheit Harbigs niemand an dem Siege des Italieners zweifelte, überraschte doch seine hervorragende Leistung. Mit großem Vorsprung vor dem Deutschen Linhoff spurtete er die Gerade entlang und gewann in der in diesem Jahr nur von dem Amerikaner Belcher erzielten Zeit von 46,7 Sek., womit er gleichzeitig seinen Landesrekord einstellte. Den zweiten Platz belegte Kinshoff mit 48,2 Sek. vor dem Italiener Ferraruzzi und dem Deutschen Abrendts.

In dem Rennen über 1500 Meter gewann der Münchener Kaindl in 3:57,6 Min. mit 5 Meter Vorsprung vor dem Italiener Vitale. Giesen (Berlin) konnte den zweiten Italiener halten und so noch den dritten Platz belegen.

Ueber 100 Meter konnte der Deutsche Mellerowicz in 10,7 Sek. seinen zweiten Sieg feiern. Die 10 000 Meter gewann der Italiener Beviacqua in 31:38 Min. Den zweiten Platz belegte Haushofer (München) in 31:38 Min., während der Favorit Spring-Wittenberg nur auf dem dritten Platz einlief. Auch über 110 Meter Hürden gab es mit dem Sieg Caldas in 14,9 Sek. einen italienischen Erfolg. Im Hochsprung siegte Kade-Deutschland mit 1,93 Meter, während im Weitprung der Italiener Waffe in einem Sprung von 7,36 Meter den Sieg an sich riß. Die beiden deutschen